

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
 Besondere: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Zuschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einlagen nicht berücksichtigt.
Katastrationen
 durch die Verwaltung gegen Ausübung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen.
 — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint am Sonntag und Donnerstag morgens.
 Abbestellen-Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 3
 (Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig fl. 1.60
 Halbjährig fl. 3.20
 Ganzjährig fl. 6.40
 Für Lilli mit Zustellung in's Haus:
 Monatlich fl. —.55
 Vierteljährig fl. 1.50
 Halbjährig fl. 3.—
 Ganzjährig fl. 6.—
 Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 68. **Stitt, Sonntag, 26. August 1900.** **25. Jahrgang.**

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 34 der Sonntagsteilbeilage „Die Südmärk“ bei. Inhaltsverzeichnis: Auf verwegener Bahn. Criminalnovelle von Sulaas Höder (Fortsetzung). — Lilli. — In's Album. — Schweißfüße zu entfernen. — Verwendung von Cigarrenasche. — Die Untugend der Fühner. — Fatal. — Empfehlung. — Vor der Einschiffung nach China. — Stoßsenker. — Ein liebes Weib. — Um jeden Preis. — Verhängliche Frage.

Unsere Finanz- und Steuerpolitik.

Es ist gewiss notwendig, nicht nur auf unsere eigene Wirtschaft, sondern auch auf diejenige des Staates zu sehen und dann und wann einen Streifzug durch das unermessliche Gebiet der Finanz- und Steuerpolitik zu unternehmen. Ebenso wie bei dem Einzelnen, ist auch beim Staate das Geldausgeben und Einnehmen der wirtschaftliche Maßstab des Bestehens.

Der kleine Mann, welcher als der zahlreichste vertretene Stand an den öffentlichen Lasten den Löwenanteil hat, muß zumindest auch wissen, wie der Staat das Wirtschaften versteht.

Unsere Leser darf es demnach nicht verbrießen, wenn wir wieder nur Zahlen anführen. Wir wollen keine leeren Behauptungen aufstellen, sondern nur die Thatsache festnageln, daß wir auf die Finanzkunst, wie selbe bei uns in Oesterreich geübt wurde, gerade nicht stolz zu sein brauchen.

Daß wir hiezu keine Ursache haben, beweist schon die Entwicklung unserer Staatsschulden und der Steuern. Es ist gewiss nicht zu verwundern, wenn ein Staat in Kriegzeiten genöthigt wird, Schulden zu machen, da ja Kriegsführen immer viel Geld kostet. In Oesterreich aber stiegen die Schulden stetig von Jahr zu Jahr, ob wir jetzt Krieg oder Frieden hatten.

Im Jahre 1815 betrugen unsere Staatsschulden ungefähr 892 Millionen Gulden. Von 1815, in welchem Jahre Oesterreich gleich den übrigen europäischen Staaten als Sieger im Kampfe gegen Napoleon hervorging, bis zum Jahre 1840 war eine Zeit des Friedens. Und trotzdem wurden während

dieser 25 Jahre um 613³/₁₀ Millionen Gulden neue Schulden gemacht. Es gelang, einen Theil der Schulden im Betrage von 172²/₁₀ Millionen Gulden abzuführen, allein in den vierziger Jahren war eine Schuldensumme von rund 1021 Millionen Gulden vorhanden, und mußten die Steuerträger Oesterreichs hiefür jährlich rund 40 Millionen Gulden Interessen zahlen.

Seit dieser Zeit sind die Staatsschulden auf den Betrag von 4235 Millionen 866.000 Gulden angewachsen. Wir Steuerträger müssen jetzt jährlich 177 Millionen Gulden an Interessen zahlen.

In den letzten 50 Jahren wurden in Oesterreich um 2883 Millionen 425.910 Gulden Schulden gemacht, wobei die während dieser 50 Jahre zurückgezahlten Schulden und Zinsen bereits in Abzug gebracht erscheinen.

Von diesen Schulden entfallen auf Galizien allein rund 188 Millionen 5000 Gulden, während sich die übrige Summe auf die verschiedenen Kronländer vertheilt.

In den letzten 50 Jahren sind auch die Steuern mehr als um Dreifache gewachsen.

Die directen Steuern sind während dieser Zeit von 62 Millionen 205.000 Gulden auf 126 Millionen 428.214 Gulden gestiegen, die indirecten Steuern (Verzehrungssteuer, Zölle, Stempel u. s. w.) von 103 Millionen 402.200 Gulden auf 347 Millionen 541.375 Gulden.

Es haben also in den letzten 50 Jahren die Steuern um 308 Millionen 289.389 Gulden zugenommen.

Zu alledem kommt noch, daß unsere Finanzkünstler im Jahre 1892 unter Zustimmung der Reichsrathsmehrheit die Goldwährung einleiteten, welche Währungsform den Wert des Geldes ungeheuerlich in die Höhe schraubt, die Erzeugnisse der arbeitenden Classen aber entwertet.

Man hürdete uns also nicht nur immer größere Lasten auf, sondern brachte es durch eine unglückselige Geldwirtschaft dahin, daß wir dem nimmer-

satten Drachen Großcapital auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wurden.

Die Gläubiger für unsere Staatsschulden befinden sich zumeist im Auslande und wir müssen die unsinnige Summe an Interessen mit schwerem Golde bezahlen, welches Gold die Grundlage unserer Währung bilden soll. Dadurch wird nicht nur der Mittelstand zugrunde gerichtet, sondern wir treiben auch hinsichtlich unseres Geldwesens einer Katastrophe entgegen, deren Tragweite sich kaum ermessen läßt.

Warum ist man aber noch immer blind gegen diese furchtbaren Thatsachen?

Weil man sich scheut, dem Großcapitalismus nahe zu treten und denselben zu zwingen, daß er, seinem Vermögen entsprechend, sich in die Lasten mit den übrigen Ständen theilt.

In den Jahren 1893 bis 1897 hat sich das Capital, mit welchem an der Wiener Börse in Form von Wertpapieren gespielt wurde, um 841²/₁₀ Millionen vermehrt.

Die jüdischen Actionäre (Wertpapierspeculanten und Börsianer) haben mit einem Capital von 1300 bis 1400 Millionen gespielt und innerhalb fünf Jahren rund 2500 Millionen Gulden gewonnen. Und wie viel wurde hievon Steuer bezahlt? Ganze 10.000 Gulden rund!! Der Börsejude, welcher ein Capital von 5000 Gulden umsetzt, zahlt dafür beiläufig 10 kr. an den Staat. Der Bauer aber muß für sein Grundstück, wenn es 500 fl. Schätzwert hat, durchschnittlich 2 fl. 4 kr., ungerechnet aller noch dazu kommenden „Zuschläge“, an die Steuercaffe abführen.

Wir möchten nun die Frage aufwerfen: Wann wird man sich denn einmal entschließen, dem Börsenjuden und überhaupt dem Großcapital ernstlich an den Leib zu rücken? Es scheint unsere Steuergebung diesbezüglich der Furcht Raum zu geben, daß bei einem erhöhteren Drucke auf das Großcapital die feineren Herrschaften am Ende aus Oesterreich gar auswandern würden.

Nun, wir glauben, daß diese Furcht unbe-

Theodor Körner.

Zum Todestage am 26. August 1813.

Gewaltige Zeiten waren es, die Anfänge des neunzehnten Jahrhunderts. Europa wankte in seinen alten staatlichen Grundlagen; Deutschland vor allem ward durch den eisernen Druck des französischen Weltrobers bis in seine Tiefen erregt. Aber mitten in diesem Umsturz bereitete sich eine innere Neugeburt des deutschen Volkes vor, der literarische Aufschwung, der in Lessing, Schiller und Goethe nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts angebrochen war, er fand im Zusammenhange mit jener Neubelebung des deutschen Volksbewusstseins gegenüber der Fremdherrschaft und dem nationalen Unglück patriotische Klänge, vaterländische Weisen. Keiner unter den vaterländischen Dichtern aber hat seine Muse feuriger und tapferer in den Dienst der großen Zeit gestellt, als der Sängler von „Leyer und Schwert“, als Theodor Körner.

Für ihn, der am 23. September 1791 geboren wurde, verlief gleich die frühe Jugend unter dem Zeichen jener Erschütterungen, welche im Gefolge der französischen Revolution und der sich anschließenden Kämpfe austraten, und als der poetische Genius des Jünglings eben die Flügel regte, da erklang auch schon am 3. Februar 1813 jener Aufruf Friedrich Wilhelms III., welcher Deutschlands Söhne zum entscheidenden Ringen gegen Napoleon aufrief und den emporstrebenden Dichter in die Reihen der Lützow'schen Freischär führte.

Keinen Augenblick säumte er, die Leyer mit dem Schwerte zu vertauschen. In einem Briefe aus Wien, wo er zur Zeit als Hoftheaterdichter weilte, bittet er den Vater um die Erlaubnis, zu den Waffen eilen zu dürfen. „Meine Kunst seufzt

nach ihrem Vaterlande — laß mich ihr würdiger Jünger sein! Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei es auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen.“

Fünf Tage nachher riss er sich von seiner Braut los und einen Monat später nahm er, schon in der Uniform der Lützow'schen Schar, von den Seinigen Abschied. Es war das letztemal, daß er diejenigen umschloß, die ihm theuer waren auf Erden, nun galt sein Leben einem höheren Dienste, dem Kampfe um das Vaterland.

Ein schönes, beneidenswertes Leben! Indem er den Kriegsrück anzug, streifte er alles Schwache, Nachgeahmte seiner ersten Versuche ab; er war ein anderer. Von Feldwache zu Feldwache, von Gefecht zu Gefecht quollen ihm Lieder zu, eigene, unerschöpfbare, welche die deutsche Nation zu ihren Schätzen zählt, er dichtet sein „Schwertlied“, da werden schon die Trompeten; er wirft den Stiefel weg und ergreift sein Schwert, die Braut, welche er eben besungen; in der Fülle dieser Wonnen, auf dem Gipfel solchen Glückes tritt ihn der Tod an, rasch, ohne daß er sein Antlitz gesehen hat, und die Brüder geben ihm den Feuergruß in die erkämpfte Gruft.

Nachdem er schon am 17. Juni beim verrätherischen Ueberfalle von Rügen eine schwere Verwundung erhalten hatte, deren Heilung ihn bis zum 15. Juli in Karlsbad aufhielt, eilte er, kaum genesen, wieder zu seinem Corps zurück. Am 23. August schrieb Körner noch aus Kirch-Tsar, wo er unmittelbar vor seinem Tode auch seinen Schwanengesang, „Das Schwertlied“ dichtete, daß er noch lebe, doch seit dem 17. schlügen sich die Lützow-

alle Tage . . . In nächster Nähe eines Gehölzes, an der Landstraße unweit Gadebusch in Mecklenburg-Schwerin, durchbohrte am 26. August eine feindliche Flintenkugel das Herz des edlen Jünglings; so ward dem deutschen Volke der Genius entrisen, der glänzend wie das Frühroth eines verheißungsvollen Tages seine Bahn begonnen hatte. Am 27. August 1813 begruben seine Kameraden den geliebten Todten unter einer mächtigen Eiche bei Wöbbeling. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, sangen die Lützow als letzten weihewollen Gruß des Dichters „Gebet vor der Schlacht.“:

Vater, ich rufe dich!
 Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze.
 Sprühend umzuden mich raselnde Blitze.
 Lenter der Schlachten, ich rufe dich,
 Vater du, führe mich!

Theodor Körner, er fehlte im Siegerheimzuge, er gieng dahin, ohne die Befreiung seines Vaterlandes zu erleben, an welcher sein flammendes Lied doch so großen Theil hatte, aber er ruht auf freier Erde und lebt im Volke. Am 26. August d. J. wird in seinem Vaterlande und allenthalben, wo Deutsche wohnen, welche der Heimat und ihrer Größe nicht vergessen, sein Andenken dankbar gefeiert und auch wir, die wir nicht bloß in das Erbe dessen eingetreten sind, was die Jahre 1813 bis 1815 unserem Volke gebracht haben, sondern mit Stolz und Glück auch die Einfachheit des deutschen Reiches sich gestalten sehen, wir haben die Pflicht, des allzufrüh Dahingerafften dankbar zu gedenken mit dem Entschlusse, darüber zu wachen, daß Leyer und Schwert der Deutschen nur deutschem Geiste und deutscher Sache diene.

gründet ist. Wo sollen sie sich denn hinwenden? Etwa nach Deutschland, wo den Börsenjobbern schon tüchtig auf die Finger geklopft wurde? Und was haben wir denn übrigens von einem Capital, welches nicht nur für die Bedürfnisse des Staates so viel wie gar nichts thut, sondern noch dazu am Lebensmarke des Volkes zehrt?

Mit der Einführung der Personaleinkommen- und Rentensteuer ist der erste Schritt zu einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast unternommen worden. Das Ergebniss aus diesen Steuern entspricht aber bei weitem noch nicht den Erwartungen, welche man in Ansehung der thatsächlich vorhandenen Capitalien, die an der Börse gewiss nur zum Theile ans Tageslicht kommen, hegen durfte. Ein großer Theil derselben versteckt es, sich der Steuerlast zu entziehen, ganz abgesehen davon, daß unsere Steuergehegung nach oben hin ohnedies mit aller Milde vorgeht.

Eine Entlastung der Mittelstände ließe sich vorwiegend durch eine Finanzpolitik wirksam durchführen, welche von dem Versuche, das Großcapital energisch zur Steuerleistung heranzuziehen, zur ernstlichen That übergeht. Einschränkung der Staatsausgaben, Ausgestaltung der Personaleinkommensteuer nach oben hin, hauptsächlich eine ausgiebige Besteuerung der Börse, Abschaffung der Goldwährung, Verstaatlichung der Eisenbahnen u. s. w., das sind einige Maßnahmen, welche dazu geeignet wären, unsere ganze Finanzwirtschaft auf eine solidere Grundlage zu stellen, um vor allem der Gerechtigkeit Rechnung tragen zu können.

Das Verbot der deutschen Farben.

Wir wollen heute keinen Nachruf halten zu dem Festtage der vergangenen Woche, den die so verschiedenprachigen und verschieden cultivierten Völker begiengen. Ist doch solch' ein Gedenktag des Herrschers des Habsburgerreiches der wohl einzige alle die widerstrebenden Elemente einigende Punkt. Und man kann sagen mit Recht. Denn selten wird es einen Herrscher geben, in dessen Familienglück von des Schicksals rauher Hand so tief und erschütternd eingegriffen worden ist, wie in dem Kaiser Franz Josephs.

Das deutsche Volk in Oesterreich — früher mit Oesterreich gleichbedeutend — hat Jahrhunderte lang für seine Dynastie nicht bloß gearbeitet, gekämpft und auf europäischen und nichteuropäischen Schlachtfeldern für sie geblutet, es hat für sie sogar seinen Glauben gewechselt. Aber alles das wurde in den letzten Jahrzehnten der Regierung unseres jetzigen Herrschers von den Regierungen nicht mehr als vollwertig anerkannt — im Gegentheile, man trat anfangs nicht so offen, später immer offenkundiger auf die Seite der in den letzten Jahrhunderten immer wieder gegen das Herrscherhaus rebellierenden Slaven und Magyaren. Die Elemente,

Metamorphosen.

Humoreske von Robert Barr.

Ich hatte die Absicht, einige Wochen in einer reizenden Stadt in den Alpen zu verbringen, die ich mir erlauben werde, Gaunersburg zu nennen. Ich werde ihren wahren Namen verschweigen, weil man daselbst die Reisenden mit der sogenannten Curtoxe straft, einer sehr hohen Taxe, die mir mit Hilfe meiner Hotelrechnung erpreßt wurde. Außerdem mußte ich für das ausgezeichnete Orchester zahlen, das morgens und abends im Curpark spielt. Viele Badeorte des Continents gleichen ihr Budget dadurch aus, daß sie auf diese Weise ihre Gäste besteuern, ein Verfahren, das in England unbekannt ist. Allerdings: wenn sie weniger als acht Tage in Gaunersburg weilen, verlangt man gar nichts von ihnen. Unglücklicherweise war mir dies nicht bekannt, und der Hotelwirt, der ein Schlaupf in seiner Art war, präsentirte mir erst die Rechnung, als die Woche ordnungsgemäß abgelaufen war. Ohne etwas zu ahnen, hatte ich mich nunmehr verpflichtet, die Cur- und Musiktaxe zu erlegen. So lernen die Narren weise sein auf Reisen. Ich blieb also in diesem malerischen Orte und hörte mir täglich regelmäßig die Musik an, um wenigstens so auf meine Kosten zu kommen. Ich hatte die Absicht, viel zu Hause zu bleiben, um zu arbeiten. Ich wollte keine Bekanntschaften machen.

Doch ich erlag dem Zauber Johnson's, und ich ward meinem Vorsatz untreu. Wozu wären auch die Vorsätze, wenn sie Einem nicht das Vergnügen verschaffen würden, ihnen untreu zu werden?

Was mich, glaube ich, gleich von Anfang an zu Johnson hinzog, war die herrliche Nachlässigkeit in seinem Aeußern. Als ich ihn dem Hotelomnibus

die den alten, unter deutscher Führung groß gewordenen Staat mit aller Macht auseinander zu zerren trachten und ihn in ohnmächtige Kleinstaaten um ihrer eigenen kurzen Glorie willen zerlegen möchten, sie sind die Hauptstützen des derzeit noch in einer Großmachtstellung befindlichen Reiches. Schon aber beginnt man im Auslande, übrigens unter Mithilfe der Regierungen des Habsburgerreiches selbst, Oesterreich-Ungarn in kleinere Theile zu zerlegen. In Paris wird auf der Weltausstellung unser Reich zerlegt in Oesterreich, Ungarn, Kroatien und Bosnien. Mächtig ist das Selbstbewußtsein der kleinen, so weit in Cultur zurückgebliebenen Völker des Staates emporgewachsen, und an ihrem Gedeihen und an ihrem Uebermuth freut sich Hof und Regierung. Aber das Volk, das das größte des Jahrtausends ist, das unüberwindlich emporsteigend in Besiedelung, Handel und Industrie, das in mächtigem Fluge sich ausbreitend das meerbeherrschende Albion zittern macht, das die Glanzleistungen des Jahrhunderts auch im politischen Leben hervorgebracht hat, das wird im Habsburgerreiche nicht für geeignet befunden, die Lenker des Staates beizustellen; denn die Männer, die heute und auch vorher am Berathungstische der Krone saßen und deutsche Namen führen — sie lassen sich niemals vergleichen mit jenen Männern aus tschechischen und polnischen Kreisen, die ihre Nation im Rathe des Kaisers vertreten. Nicht genug also an dem, daß der Deutsche als solcher niemals in der Lage sein wird, sein Volk im Rathe des Kaisers zu verteidigen, geht man heute noch einen bedeutenderen Schritt weiter. Am Jubeltage des Kaisers wurde am Sitze des Hofes, in Wien, das heilige Wahrzeichen des Deuththums, die schwarz-roth-goldene Fahne, unter der einst auch Habsburger gewandelt, verboten.

Jenseits der Leitha ist jede schwarz-gelbe Fahne bei festlichen Anlässen ausgeschlossen, an Kaisers Geburtstag ist die Farbe des kaiserlichen Hauses verpönt. Vor einigen Tagen erst hat ein Mitglied des kaiserlichen Hauses die Feststadt Gran vorzeitig verlassen, um nicht Zeuge geplanter lärmender Kundgebungen gegen eine schwarz-gelbe Fahne zu sein, die ihm zu Ehren gehißt wurde. In Wien flatterten hunderte roth-weiß-grüner Fahnen, die Farben der Magyaren haben Hausrecht in Wien, dagegen wendet sich niemand, keine Polizei, die deutschen Farben aber hat man ausgeschlossen. Das verdient festgehalten zu werden, und daß es gerade bei diesem Anlasse, den wir frei von jedem Miston, frei von jeder Politik wissen wollten, geschehen ist, das muß beachtet werden. Und wenn in Prag die Farbe des kaiserlichen Hauses so verachtet ist, daß die tschechische Bevölkerung nicht einmal Kinderspielzeug kauft, das schwarz-gelb angestrichen ist, wenn man sich dort nicht scheut und kein Verbot vorhanden ist, die allsawischen, d. h. russischen Farben auszustrecken, so müssen den Deutschen bei dem Vorgehen der Regierungen gegen ihn ganz

entsteigen sah, kam er mir beinahe wie ein Landstreicher vor. Er trug ein Hemd aus blauem Flanell ohne Krage und Cravatte und einen weichen Filzhut, den nicht einmal das traditionelle kleine Tiroler Gesteck zierte. Sein langer Bart hatte augenscheinlich schon seit Wochen keinen Kamm gesehen und sein Beinleid war nur auf der einen Seite in die Höhe geschlagen. Er hatte keinen Alpenstock, was ein Vorzug mehr war. Ich sagte mir dabei: „Dieser Mann hat die Intelligenz gehabt, sich von allen gesellschaftlichen Rücksichten zu befreien. Wenn ich mich an Jemanden anschließe, so wird er es sein.“

Ich erfuhr, daß Johnson Amerikaner sei, aus einer Stadt im Westen, genannt Chicago, von der ich schon gehört hatte. Wir machten Bekanntschaft. Er liebte die Musik über alle Maßen. Das Orchester des Curparks war hervorragend. Wir begegneten uns also zweimal des Tags und plauderten beim Spaziergang auf den Kieswegen der Alleen. Er war überall gewesen, kannte alles. Seine Unterhaltung war sehr interessant. Nach Ablauf von acht Tagen betete ich Johnson an, und ich glaube, auch er hatte einige Sympathie für mich.

Eines Tages, als wir mit einander zum Hotel Post zurückkehrten, reichte er mir die Hand und sagte:

„Ich fahre morgen fort. Ich gehe nach Innsbruck. Ich sage Ihnen Adieu. Es hat mich wirklich gefreut, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

„Ich bin außer mir, Sie wegfahren zu sehen“, antwortete ich. „Ich will nicht schon jetzt von Ihnen Abschied nehmen. Ich komme auf den Bahnhof, Ihnen Adieu zu sagen.“

„Nein. Thun Sie das nicht. Ich fahre fort, bevor Sie aufstehen. Sagen wir nur jetzt Lebewohl!“

merkwürdige Gedanken beschleichen, die man wegen des Staatsanwaltes natürlich nicht aussprechen darf — —.

Politische Rundschau.

Zur Reichsrathswahl der Städtebezirke Bruck—Leoben—Märzschlag, veröffentlicht das „Grazer Tagblatt“ unterm 22. August folgende Rundgebung der Leitung der Deutschen Volkspartei: „Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark begrüßt es mit Freude, daß von Seite eines großen Theiles der Wählerschaft des Reichsrath-Wahlbezirkes Bruck—Leoben Herr Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Anton Rudolf Walz aufgefordert wurde, sich um das erledigte Reichsrathsmandat zu bewerben, und spricht die Erwartung aus, daß im genannten Wahlbezirke alle Anhänger der steirischen Deutschen Volkspartei für die Wahl des Herrn Walz eintreten und wirken werden. Durch den mit Wissen und Willen seiner Wähler vollzogenen Beitritt des Abgeordneten Herrn Oberberg-rathes Vorber zur Deutschen Volkspartei ist die gesammte Wählerschaft politisch geeinigt, und die vorliegenden lebhaften Aeußerungen aus dem Wahlkreise lassen hoffen, daß die Wähler auch bei der bevorstehenden Wahl geeinigt dem auf dem Programm der Deutschen Volkspartei stehenden Wahlwerber, Herrn Walz, ihre Stimmen zuwenden werden. In der Aufstellung dieser Candidatur erblickt die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht gegenüber einem Manne, der seit den Anfängen der deutschnationalen Bewegung in Oesterreich stets treu und unerschrocken in der vordersten Reihe gekämpft und auch als Landtagsabgeordneter des Brucker Städtebezirkes als einer der entschiedensten Vertreter von Deuththum und Freiheit gewirkt hat; die Parteileitung ist auch durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die nationalen und wirtschaftlichen Interessen des obersteirischen Wahlbezirkes keinen besser unterrichteten und schneidigeren Anwalt finden könnten als diesen oft erprobten Mann, dem auch der Gewerbestand mit Recht das vollste Vertrauen entgegenbringt. Die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark hofft, indem sie für die Candidatur des Herrn Landtagsabgeordneten Walz mit aller Entschiedenheit eintritt, daß über alle Orts- und Fraktionsgegenstände hinweg die deutsche Wählerschaft des Leoben—Brucker Reichsrathswahlbezirkes sich im Innersten bewußt sein werde, daß in den gegenwärtigen Zeitläuften die Einigkeit der deutschen Bevölkerung und der radikalste Kampfesmuth ihrer parlamentarischen Vertreter mehr denn je ein Gebot unserer Selbsterhaltung ist.“

Zur Lage. Das tschechische Blatt „Rodripan“ schreibt: „Vor allen Dingen wird Dr. Körber versuchen, auf die Parteiführer einzuwirken und sie

Ich gab nach, und am nächsten Morgen, beim ersten Frühstück nahm ich wahr, daß Johnson mit dem ersten Zuge abgereist war. An diesem Morgen irrte ich allein im Park umher und ich sehnte mich nach Johnson. Ohne ihn schienen mir die Anlagen verödet. Am Nachmittag gieng ich in den einsamen Alleen auf und ab und lauschte den fernen Klängen des Orchesters, als ich plötzlich zu meinem größten Erstaunen dem Freunde, von dem ich gestern Abschied genommen hatte, gegenüberstand.

„Nun Johnson“, rief ich, „ich dachte, Sie hätten uns heute früh verlassen?“

Der Spaziergänger sah mich fremd an.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sprach er, „ich heiße Baumgarten.“

Als ich ihn näher betrachtete, bemerkte ich, daß ich mich geirrt hatte. Ich hatte in jenem Momente gerade an Johnson gedacht. Das erklärte mein Versehen. Und dennoch, er sah Johnson merkwürdig ähnlich. Es war ein, wenn ich mich so ausdrücken darf, gestriegelter Johnson. Er trug einen Schnurrbart und einen gepflegten Backenbart, während Johnson einen Vollbart hatte. Sein runder Hut war neu. Sein Krage tadellos. Er hatte sogar Manchetten. Außerdem drehte er zwischen den Fingern ein leichtes Stöckchen und besaß im Ganzen einen eleganten Anstrich, der Johnson entschieden widerstrebt hätte. Ich entschuldigte mich also wegen meines Irrthums und wollte meines Weges gehen. Doch Baumgarten zeigte das Verlangen, meine Bekanntschaft zu machen.

„Ich bin soeben angelangt. Ich kenne noch keinen Menschen. Sind Sie schon lange hier?“

„Ungefähr vierzehn Tage.“

„Ah, da kennen Sie sich ja schon aus. Gibt es schöne Bergpartien in der Umgebung?“

Wider zu stimmen. Wenn ihm dies glückt, werden nur tschechisch-deutsche Konferenzen einberufen, welche die allerdringendste Frage erledigen sollen: Die Frage der sprachlichen Gleichberechtigung in den böhmischen Ländern. Für den Fall aber, daß sich die Parteiführer unnachgiebig zeigen, dann kommt ein besonderes Mittel an die Reihe, von dem man eine Besserung sicher erwartet. Die ganze Aktion nimmt der Kaiser in seine Hand. Er ruft die Führer aus beiden Lagern zu sich, um sie zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Und erst dann, wenn auch dieses Mittel nicht helfen sollte, dann kommen die Auflösung des Reichsrates und Neuwahlen. Es ist aber noch nicht sicher, ob die Landtage berufen sein werden, die Wahlen in den Reichsrath vorzunehmen, oder ob eine neue Wahlordnung oktroyiert wird.“

Im Deutschen Reich wird jetzt die Frage, ob neuer der Sedanstag gefeiert werden soll, lebhaft erörtert. Angesichts der Thatsache, daß jetzt in Ostasien deutsche und französische Soldaten nebeneinander kämpfen, werden Stimmen laut, welche meinen, daß man dieses Jahr von einer Sedanfeier Abstand nehmen solle. Der Bezirkskommandeur von Hamburg hat an die Officiere seines Bezirkes ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: „Euer Hochwohlgeboren bringe ich zur Kenntnis, daß ich in diesem Jahre nicht beabsichtige, das Officierscorps zur Feier des Sedanstages zu einem Festmahle zu vereinigen. Es scheint mir das nicht opportun in einem Augenblick, in welchem deutsche und französische Truppen Schulter an Schulter in Waffenbrüderschaft gemeinsam kämpfen.“ In mehreren städtischen Körperschaften der Provinz Hannover ist ebenfalls bereits beschlossen worden, diesmal von einer Feier des Sedanstages abzusehen. Derselben Meldungen kommen aus der Rheinprovinz, aus Bayern und der Pfalz. Eine allgemeine Verordnung der militärischen Behörde liegt nicht vor.

Der Burenkrieg. Dem „Standard“ wird aus Pretoria vom 22. d. M. gemeldet: Die Zahl der im Felde stehenden Buren beträgt 20.000 Mann. (?) Die Linien ihrer Abteilungen ziehen sich genau westlich von Belfast bis zum Krokodilflusse und bedecken so den Zugang zum Buschfelde, wo sich Herden von tausenden Stücken Vieh befinden. Präsumt Krüger befindet sich in Drückwater, südlich von Rosengraal. Im Südwesten Transvaals zeigen sich die Buren angriffs-lustiger und feindseliger als je seit dem Entfuge von Masering, was eine Folge des Vorgehens der Generale Dewet und Delarey ist.

Der Krieg in China. Der „New-York Herald“ meldet, daß nach der Einnahme der kaiserlichen Stadt am 15. August die verbündeten Generale zu einer Berathung zusammentraten, worin beschlossen wurde, die amerikanischen Truppen aus der kaiserlichen Stadt zurückzuführen. Alle Generale mit Ausnahme des russischen kamen überein, die kaiserliche

Stadt unversehrt zu lassen, und erklärten, daß vorbehaltlich weiterer Weisungen der beteiligten Mächte der Zweck des Zuges erreicht sei. Der russische General jedoch erklärte, seine Regierung habe China den Krieg erklärt und die Militärbehörden stehen mit der chinesischen Regierung nicht in Verbindung. Japaner, Russen und Engländer stehen in der Tartarenstadt. Nach General Chaffess Äußerungen sollen die verbündeten Generale erklärt haben, die Chinesen wären genug gestraft, die kaiserliche Stadt besetzt zu halten, wäre unklug. In der kaiserlichen Stadt herrschte eine große Feuersbrunst. Die Generale verweigern jede Erklärung, warum die kaiserliche Stadt geschont wurde. — Die Ermordung des Freiherrn von Ketteler erfolgte auf höheren Wunsch durch Polizisten. Als sich Ketteler in einer Sänfte zum Tschung-li-Namen tragen ließ, erhielt er einen Schuss in den Hinterkopf. Seitdem war seine Leiche verschwunden. Am Tage nach der Einnahme Peking's verrieth ein Chinese einem Deutschen die Begräbnisstelle Kettelers. Es war ein chinesisches Grab nahe der Mordstelle. Die deutschen Seesoldaten gruben nach und stießen bald auf einen chinesischen Sarg, der Kettelers Leiche barg. Ketteler bekommt nächsten Sonnabend ein christliches Begräbnis.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Donnerstag ist in Sonobitz Herr cand. med. Maximilian Ledinegg einem türkischen Leiden erlegen. Der Verbliebene erfreute sich ob seiner frammnationalen Gesinnung der größten Wertschätzung und hat sich mit seinem geradezu hinreißenden Humor eine seltene Beliebtheit erworben. Die Trauer um den hoffnungsvollen jungen Mann ist eine allgemeine. Die Erde sei ihm leicht!

Cassierstelle beim Giltler Stadtkasse. Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß der Termin für die Ueberreichung der Gesuche für die Cassierstelle beim Stadtkasse Gilti richtig lauten soll 15. September, nicht Ende September.

14. Hauptgautag des steirischen Radfahrerverbandes in Gilti. Wie wir bereits mitgeteilt haben, werden die gastlichen Mauern Giltis in den Tagen vom 7. bis zum 9. September die deutsche Radfahrerschaft Steiermarks, Kärntens und Krains beherbergen. Aus der bereits festgestellten Festordnung heben wir folgendes hervor. Der Gautag wird am 7. September mit einem Begrüßungsabend im Hotel Terschel eingeleitet. Am 8. September findet um 6 Uhr morgens ein Weckruf der Giltier Musikvereinskappe statt; um 9 Uhr vormittags beginnen im Cassinosale die Verhandlungen des 14. Hauptgautages. Um 12 Uhr mittags findet die Festauffahrt statt, u. zw. vom Bismarckplatz durch die Bahnhofgasse über den Hauptplatz durch die Herrengasse über den Kaiser Josefplatz zum Rathhause. Dasselbst wird die

Baumgarten nahm die Karte, dankte mir und gieng.

Der nächste Morgen war sehr heiß. Ich setzte mich auf eine Bank im Schatten, um die Musik anzuhören. Jetzt, nachdem Baumgarten gegangen war, begann ich über seine seltsame Aehnlichkeit mit Johnson nachzudenken. Manche Details lehrten mich im Geiste wieder. Neben mir saß ein Herr, den ich nicht beachtete.

Plötzlich sagte er zu mir:

„Dieses Orchester spielt ausgezeichnet.“

Beim Klänge dieser Stimme sprang ich auf und besah mir den Sprecher; ich war zu erstaunt, um ihm antworten zu können.

Er trug nur einen Schnurrbart und keinen Backenbart, und sein grüner Lodenhut war mit einer Feder geschmückt. Neben ihm lehnte ein Alpenstock, dessen Spitze in den Boden gebohrt war. Er trug kurze Beinkleider. Das Äußere im Ganzen das des traditionellen Bergsteigers. Doch diese Stimme! Der Ausdruck dieser Augen!

„Sie sagten?“

„Ich sagte, daß dieses Orchester hervorragend sei.“

„Ach ja! Das ist wahr. Es ist auch theuer genug. Ich selbst zahle einen Theil davon. Sie sind, wie es scheint, erst heute früh angelangt?“

„Nein, gestern abends.“

„Wirklich? Und Sie reisen in einigen Tagen nach Innsbruck?“

„Nein, Ich gehe von hier aus nach Salzburg.“

„Heißen Sie nicht zufällig Johnson oder ... oder Baumgarten?“

„Nein.“

„Sie sind nicht aus Chicago oder aus Hannover.“

„Ich war nie in Amerika und kenne Hannover nicht. Was noch?“

Ueberreichung der Bannerschleifen vorgenommen. Vom Rathhause bewegt sich der Zug durch die Grazerstraße zum Casino, wo er sich auflöst. Diese festliche Auffahrt wird ein hier wohl noch nie gesehenes imposantes Bild zeigen, da sich an derselben mehrere hundert auswärtiger Radfahrer auf blumengeschmückten Rädern betheiligen werden. Am Abend des 8. September wird im Waldhause eine Festkneipe abgehalten. Wenn am Morgen des 9. September der Wettergott eine freundliche Miene aufsetzt, werden unsere deutschen Frauen und Mädchen im Josefshain ihres Amtes walten und den liebwerten Gästen einen Frühschoppen kredenzen. Wer jemals die deutschen Frauen und Mädchen Giltis als liebenswürdige Wirtinnen bewundert hat, der wird diesem Frühschoppen als dem Glanzpunkte des Festes mit freudiger Spannung entgegensehen. Die überaus geschmackvoll ausgeführten Festzeichen sind bereits eingetroffen und werden in den nächsten Tagen bei Schmidls Nachfolger und Friedrich Jakowitsch zum Preise von 3 Kronen erhältlich sein. Diese Festzeichen berechtigen zum Eintritte zu sämtlichen Veranstaltungen; insbesondere können an dem Frühschoppen nur Besizer von Festzeichen theilnehmen.

Giltier Radfahrerverein. Kommanden Mittwoch findet im Hotel Terschel um 8 Uhr abends eine Vollversammlung behufs Wahl der Delegierten zum Gautage statt. An die Versammlung schließt sich die Abschiedskneipe für den bekannten Radfahrer Herrn Albin Scheligo, welcher in den nächsten Tagen nach Sachsen übersiedelt.

Die Giltier Musikvereins-Kapelle wirkt heute Sonntag bei dem Feste der deutschen Schule in Rann mit. Aus diesem Grunde entfällt die Parkmusik.

Einbrecher. Als der hiesige Malermeister De Toma Freitag nachts von einer Geschäftsreise heimkehrte, vernahm er aus dem Flur des in der Gartengasse gelegenen Hauses, in welchem er wohnt, ein verdächtiges Geräusch von Männerritten. Das Haus wurde gründlich durchsucht und man entdeckte im Keller hinter einem Fasse versteckt einen jungen Burschen, welcher zugab, durch die immer geöffnete Hofthüre in das Haus gekommen zu sein. Der Junge wurde verhaftet und verweigert verstoßt jede Auskunft über seinen Complicen. Daß ein solcher vorhanden war, geht aus untrüglichen Anzeichen hervor. Der Verhaftete heißt Wretschker und ist erst seit Kurzem aus der Besserungsanstalt „geheilt“ (?) entlassen. Der Vorfall gibt den Herren Hausbesitzern Anlaß zu erhöhter Vorsicht.

Hütel die Kleinen! Dieser Tage wurde in Lendorf das dreijährige Kind des Besizers Mutek, welches auf der Reichstraße spielte, von einem Herrschaftswagen überfahren und erlag kurze Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen. Man scheint im guten Lendorf überhaupt wenig auf die Kinder

„Nichts mehr. Das geht mich natürlich nichts an.“

„Was geht Sie nichts an?“

„Zu wissen, wer sie sind.“

„O, das ist kein Geheimnis. Ich bin ein Russe. Ich heiße Ragow. Das heißt, diese zwei Silben sind die erste und die letzte meines Namens. Auf Reisen benütze ich nie meinen ganzen Namen. Er ist zu compliciert.“

„Ich danke, doch erklären Sie Ihren tadellosen englischen Accent! Sie sind wahrscheinlich, gleich Baumgarten, in England erzogen worden?“

„Nein, durchaus nicht. Aber Sie müssen wissen, wir Russen haben den Ruf, Sprachtalente zu sein.“

„Ja, das hatte ich vergessen. Doch kehren wir zum Ausgangspunkte unseres Gespräches zurück. Das Orchester ist glänzend und es wird jetzt eines seiner besten Stücke spielen, Herr Ratsburg.“

„Ragow, bitte. Was das Stück betrifft, muß ich Ihnen gestehen, daß ich kein großer Musikkenner bin, die Volksmelodien ausgenommen.“

Ragow und ich verstanden uns vollkommen, trotzdem ich für ihn weniger Sympathie hatte, als für Johnson und Baumgarten. Er verließ Gainersburg, ohne sich von mir zu verabschieden. Als ich ihn eines Tages nicht mehr sah, wandte ich mich an das „Hotel d'Angleterre.“ Der Portier sagte mir, er sei abgereist.

Den nächsten Tag begann ich ihn zu suchen, neugierig, in welcher Bekleidung ich ihn jetzt finden würde. Ich sah ihn auf einer Bank sitzen und gieng zweimal an ihm vorüber, ohne meiner Sache gewiß genug zu sein, um ihn anzusprechen zu können. Er hatte seinen Schnurrbart geopfert, was eine große Veränderung in seiner Physiognomie hervorbrachte. Sein glattes Gesicht ließ ihn mindestens

„Ich habe noch nichts davon gehört. Ich besteige die Berge höchstens mit der Zahnradbahn. Wegen der Höhe der Bergspitzen will ich mich lieber auf die Zahlen verlassen, die man mir angibt. Die Berge schaue ich mir von unten an. Das genügt mir.“

Nun stürzte sich Baumgarten in eine bewegte Erzählung der Gefahren, die er im Laufe seiner Ausflüge überstanden hatte. Er war ein angenehmer Erzähler, beinahe so interessant wie Johnson. Er sagte mir, daß er aus Hannover stamme, aber in England erzogen worden sei, wodurch ich mir die Reinheit seiner englischen Aussprache erklärte.

„In welchem Hotel sind Sie abgestiegen?“

fragte er mich, als das Orchester aufhörte zu spielen.

„Ich wohne im „Hotel Post“. Und Sie?“

„Im „Adler“. Sie müssen einmal am Abend mit mir speisen. Und ich werde dafür wieder ein anderesmal Ihr Gast sein. So können wir dann die beiden Table d'hôtes vergleichen.“

Trotz seiner etwas zu gemachten Eleganz, genannt Baumgarten bei näherer Bekanntschaft. Ich hatte beinahe Johnson vergessen. Eines Tages dachte ich an ihn, da sagte mir Baumgarten:

„Ich reise nach Innsbruck.“

„Nach Innsbruck? Dort befindet sich auch Johnson. Sie werden ihn ohne Zweifel begegnen. Er ist ein reizender Mensch. Nicht sehr elegant, sonst aber ...“

„Ich würde mich sehr freuen, ihn zu treffen. Ich kenne niemand in Innsbruck. Wissen Sie vielleicht zufällig, wie sein Hotel heißt?“

„Nein. Ich weiß nicht einmal den Taufnamen Johnson's. Doch ich werde Ihnen meine Karte mit ein paar Zeilen mitgeben, und wenn Sie ihn sehen, grüßen Sie ihn von mir.“

zu achten. Man erzählt uns, daß vor kurzem ein einjähriges Kind auf der Reichstraße saß, als ein beladener Kohlenwagen herankam. Dieser fuhr so glücklich über den Wurm hinweg, daß diesem kein Haar gekrümmt wurde.

Ein Anschlag auf Lüttenberg. Aus Lüttenberg wird geschrieben: Erst Cilli — dann Lüttenberg! Unser deutscher Markt soll der Schauplatz einer windischen Massenkundgebung werden, die unter durchsichtigem Vorwande nur eine Herausforderung der deutschen Bevölkerung, eine Verunglimpfung des deutschen Ortes bezweckt. Die hiesigen, meistens eingewanderten Windischen haben beschlossen, am 8. September eine Slomtschel-Feier in Lüttenberg abzuhalten. Diese Feier ist in Form einer großen slovenischen Nationalkundgebung gedacht und wird dazu ein Massenzug auswärtiger Slovenen nach Lüttenberg — windischer Optimismus träumt gar von 6000 lieben Gästen! — erwartet. Der Umstand, daß sich die Windischen trotz der gerade nicht besonders günstigen Erfahrungen, die sie bei den bisher stattgefundenen Slomtschel-Festen gemacht haben, nicht beirren lassen, weiter im Slomtschel-Enthusiasmus zu „machen“, ist ebenso verwunderlich, als die Thatsache, daß die politische Aufsichtsbehörde, die ja sonst in anderen Dingen schnell fertig zu sein pflegt mit ihrem „Veto“, ruhig und gelassen zusieht, wie das Slaventhum Süddeutscher Vorkehrungen trifft, einer deutschen Gemeinde — und Lüttenberg hat, gottlob, noch immer eine deutsche Gemeindevertretung! — den slovenischen Charakter gewaltsam aufzudrücken. Dies ist das ausschließliche Ziel dieser Slomtschel-Feier. Ein derartiges Vorgehen pflegt man unter einem anderen Breiteregrade auf gut slavisch als „Provokace!“ zu bezeichnen. Es erscheint ausgeschlossen, daß sich die Deutschen Lüttenbergs diese dreiste Herausforderung ruhig gefallen lassen werden.

Hopfenbericht aus dem Sannthal. Begünstigt durch den Minderertrag der Ernte in den anderen Produktionsländern, Deutschland, Belgien u. England, wurden heuer schon zu Anfang der Saison gute Preise eingefest. Die letzten Berichte vom 22. August bringen das Ergebnis, daß Deutschland $\frac{1}{2}$, Belgien und England kaum den $\frac{1}{2}$ Bau gegenüber dem Vorjahre erreichen werden; ebenso sieht man in Böhmen kaum einer $\frac{1}{2}$ Ernte entgegen. Galizien und Rußland haben vielfach an Schwärze und Sonnenbrand gelitten; dort sind einzelne Gebiete dadurch vernichtet und der allgemeine Ertrag kaum einer halben Ernte gleichzustellen; die Gesamtberichte deuten heuer auf ein natürliches Weitersteigen der Preise. Der Weltmarkt beginnt erst Mitte September, und nachdem dieser Tage in Saaz der Preisprung von 300 auf 400 K gemacht und ab Sachsenfeld 300 K per 100 Kilo bezahlt wurden, so kann man zuversichtlich noch auf höhere Preise rechnen. Es herrscht eine sehr rege Kauflust im Sannthale, denn es sind derzeit, wie

noch in keinem Jahre, bereits 14 Vertreter von Saazer und Nürnberger Hopfenhandlungen am Einkaufe thätig. Frühhopfen wurde innerhalb acht Tagen aufgekauft; ebenso wird es mit dem Golding der Fall sein. Späthopfen kommt nächste Woche zur Pflücke. Das untere Sannthal mit tiefgründigem Boden hat der Hitze ziemlich Stand gehalten und liefert einen guten Ertrag. Das obere Sannthal mit seinen Schotterböden hat infolge der Hitze gelitten und bleibt im Ertrag gegen das Vorjahr zurück. Immerhin aber wird das Resultat im Ertrag, in Ansehung der vergrößerten Anbaufläche, heuer circa 6000 Metercentner ergeben. Leider ist die Errichtung einer Hopfenhalle noch nicht zur Verwirklichung gekommen, obzwar Vorarbeiten schon gemacht wurden, es soll sich aber der hohe Landesausschuß dem Ansuchen um Subventionierung dieses für den Hopfenbau und -Handel im Sannthal sehr wichtigen Verkehrsmittels gegenüber ablehnend verhalten haben. Dies wäre sehr zu bedauern, denn es muß dafür gesorgt werden, daß der Produzent nicht ganz dem Zwischenhandel ausgeliefert ist. Die Hopfenhalle hat den nicht zu unterschätzenden Zweck zu verfolgen, Lager zu concentrieren und direct mit den Brauereien Verbindungen anzuknüpfen, so wie es schon lange in den reichsdeutschen Handelsplätzen, z. B. Stuttgart und Nürnberg der Fall ist. Hoffen wir, daß es der rührigen Leitung des Sannthaler Hopfenbauvereines gelingen werde, baldigt die Errichtung einer Hopfenhalle nach dem Muster jener in Deutschland in Thätigkeit zu setzen.

Regelung des Obst- und Weintransportes. Unter dem Vorsitze des Eisenbahnministers fand Freitag im Eisenbahnministerium eine Berathung über Maßnahmen, betreffend den rascheren Abtransport der diesjährigen Most-, Maische- und Traubensendungen aus Südtirol, sowie den Transport aus Süd- und Oststeiermark, wo eine außerordentlich ergiebige Obsternte erwartet wird, statt. Die Südbahn sagte die thunlichste Berücksichtigung der von den Interessenten geäußerten Wünsche, namentlich beschleunigte Beförderung bis Innsbruck, sowie Beistellung von Waggons mit 12 Tonnen Gewicht zu, wobei die Südbahn den Wunsch äußerte, daß sich die Interessenten herbeilassen mögen, Maische- und Mostsendungen in offen gebauten Wagen zu verladen, wofür die Bahnverwaltung Decken beistellen will; es wäre jedoch vorteilhafter, wenn die Parteien eigene Decken anschaffen wollten. Auch hinsichtlich der Wünsche der Vertreter Steiermarks betreffs möglichst schleuniger Beförderung der Wagen, sowie daß Wagen mit Ventilationsöffnungen beigelegt werden, stellte die Südbahn möglichste Berücksichtigung in Aussicht. Die näheren Vereinbarungen werden Ende August in der in Graz stattfindenden Conferenz getroffen werden. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Corporationen drücken wiederholt dem

um zehn Jahre jünger erscheinen. Er trug einen Cylinder und ein langes, schwarzes Jaquet. Nur mit Mühe konnte ich den Blick von den weißen Samaschen wenden, die seine Lackschuhe verdeckten. Er las eine englische Zeitung und bemerkte nicht, daß ich ihn beobachtete.

„Also, Johnson“, sagte ich und gieng auf ihn zu, „Sie wollen weiter Comödie spielen. Diesmal sind Sie ein Engländer, wie?“

Der Mann blickte mit sichtlichem Staunen auf. Er führte die Hand in die Weste, als ob er irgend einen kleinen Gegenstand suchen würde. Schließlich fand er eine schwarze Seidenschnur und zog daran aus seiner Tasche ein kleines rundes Glas hervor. Er steckte es in's Auge, nicht ohne eine leichte Grimasse, mit der er es festhielt, und betrachtete mich neugierig prüfend. Meine Sicherheit, mit der ich mich Johnson gegenüber glaubte, ward erschüttert. Doch ich fuhr fort:

„Dieses Monocle ist ein Triumph, Johnson. Das Monocle und die Samaschen verblüffen mich. Wenn Sie dieselben in's Treffen geführt hätten, als Sie Baumgarten darstellten, weiß ich nicht, ob ich Sie wiedererkannt hätte. Johnson, was bezwecken Sie damit?“

„Sie scheinen einer Einbildung verfallen“, sagte er endlich. „Ich heiße nicht Johnson. Ich bin Lord Somerjet Campbell, wenn Sie es wissen wollen.“

„Wirklich großartig! Nun, ich bin der Herzog von Argyll. Wir müssen verwandt sein, Blut ist kein Wasser, Campbell. Gestehen Sie es nur, wen haben Sie ermordet?“

„Ich wußte“, erwiderte Seine Herrlichkeit gemessen, „daß das größte Irrenhaus dieser Gegend hier in der Nähe sei, es war mir aber nicht bekannt,

daß die Kranken die Erlaubnis haben, im Curpark spazieren zu gehen.“

„Sehr wohl, Johnson, aber . . .“

„Campbell, gefällt.“

„Und wenn es mir nicht gefällt! Jetzt dauert mir diese Maskerade denn doch schon zu lange. Welches Verbrechen haben Sie begangen? Oder sind Sie auf Seiten der Verfolger? Sind Sie ein Detectiv?“

„Mein lieber Herr, ich kenne Sie nicht und es beliebt mir nicht, Ihrer unverschämten Neugierde nachzugeben. Erlauben Sie mir, Ihnen einen schönen guten Tag zu wünschen.“

„Nein. So leicht lasse ich Sie nicht aus, Johnson. Sie sind zu weit gegangen. Sie haben mit meinen Gefühlen gespielt, und das ertrage ich nicht. Ich werde jetzt den Bürgermeister aussuchen und werde ihm den Thatbestand erzählen. Er ist gerade verdächtig genug, um . . .“

„Wer, der Bürgermeister oder der Thatbestand?“ fragte Johnson und setzte sich.

„Beides, mein Freund, wie Sie wissen. Also vorwärts, Johnson, erzählen Sie mir alles. Ich werde Sie nicht verrathen.“

Johnson stieß einen Seufzer aus. Das Monocle fiel aus seinem Auge. Er warf einen vorsichtigen Blick um sich und begann:

„Setzen Sie sich her!“

„Es ist also wahr? Sie sind Johnson?“ schrie ich auf.

„Es schien wirklich, als ob Sie es nicht ganz bestimmt wüßten“, sagte Johnson. „Doch was liegt daran! Sie hätten sich nicht bis zur Drohung erniedrigen sollen. Das war ein verächtliches Vorgehen. Das kommt alles von dieser verwünschten

Minister den wärmsten Dank für die rasche Einberufung der Conferenz aus.“

Die Zolltarifenquete der Handels- und Gewerbekammern. Wie soeben bekannt wird, findet am 29. August in Wien die Enquete über Wachs- und Wachstaffel statt, der sich am 30. d. M. jene über Zucker, Spirituosen und Speise-Essig und am 31. d. M. die Enquete über Eiswaren anschließt. Am 1. September folgt die Berathung über die wissenschaftlichen und optischen Instrumente und am 14. September voraussichtlich jene über Zündwaren. Alle Interessenten werden aufgefordert, ihre Wünsche in Bezug auf den neuen Zolltarif umgehend der Handels- und Gewerbekammer Graz mitzutheilen und dieser auch ihre etwa beabsichtigte Theilnahme an einer dieser Enqueten, welche in der Wiener Handels- und Gewerbekammer stattfinden, anzuzeigen.

Hohenegg, am 20. August. (Kaiserfeier — Schulfest — Tanzkränzchen.) Am 18. d. M. fand zu Ehren seiner Majestät des Kaisers ein Festgottesdienst in der hiesigen Pfarrkirche statt, dem Herr Major v. Santa, die Gemeindeauschüsse, die Feuerwehr, die Schuljugend, sowie noch viele Bewohner des Marktes beiwohnten. Nach der Festmesse versammelte sich die deutsche Bürgerschaft Hoheneggs im Vereinslocale, woselbst Major v. Santa einen Toast auf den Kaiser ausbrachte, welchen die Anwesenden mit einem dreimaligen „Hoch“ erwiderten. Nachmittags halb 3 Uhr marschirte die Schuljugend der deutschen Schule mit Fahnen und Musik zum Festplatze (Pöschers Harpe) ab. Nachdem die Kinder mit Eiswaren und Getränken theilhaftig worden waren, wurde unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Fritz Lang das Liederspiel „Die Jahreszeiten“ von Pegg zum Vortrage gebracht. Der Raum war gefüllt von Zuhörern und es wurde jeder Theil des Liedes und jede Declamation mit Beifallsbezeugungen begleitet. Die Clavierbegleitung zu diesem Liederspiele besorgte aus Gefälligkeit Fräulein Marie Pottl, welche dieselbe in exacter Weise zu Gehör brachte. Hiermit veranstaltete Fräulein Dora Hausler eine Lotterie, bei welcher jedes Kind ein Geschenk bekam. Am wurden Exercierübungen mit Holzwaffen mit den Knaben der Oberklasse vorgenommen und hierauf abermals für das leibliche Wohl der Schüler gesorgt. Nach Absingung des Kaiserliedes wurden die Schüler in fröhlichster Stimmung entlassen; die Festgäste jedoch waren noch bis tief in die Nacht hinein bei Tanz und Spiel in heiterster Laune beisammen. — Am 23. d. M. fand abends im Verschulvereinslocaletät ein außerordentlich gelungenes Kränzchen statt. Veranstalter, welchem großer Dank gebührt, war die studierende Jugend von Hohenegg. Bis zur Morgendämmerung wurde in ungehörter Fröhlichkeit getanzt, gespielt, gesungen und gezecht. An dieser Stelle wird zugleich allen Damen und Herren, die zum Gelingen des Festes durch eine Spende beitrugen, der beste Dank

erbracht. Ich will sie nicht zählen. Ich bleibe knapp weniger als eine Woche in einem Hotel, dann nehme ich den Omnibus und fahre zum Bahnhof. Von dort führt mich ein zweiter Omnibus in ein anderes Hotel. Ein Fehler war es, daß ich Ihre Bekanntschaft machte. Doch ich konnte nicht vermuthen, daß Sie einen Monat lang hier bleiben würden.“

„Warum aber haben Sie mich nicht verständigt? Ihr Delict ist eines derjenigen, die ich entschuldigen könnte. Ich hätte nichts verrathen.“

Johnson machte eine verneinende Bewegung.

„Einmal habe ich mich jemandem anvertraut. Er hat einem Freunde unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit alles mitgetheilt. Der Freund hat die Sache spasshaft gefunden und hat sie weiter erzählt, nicht ohne jedesmal das Versprechen abzunehmen, daß man sie nicht weiter erzählen werde. Schließlich hat die Behörde mich zum Schluß der Woche verhaften lassen, und ich mußte außer der Lage noch eine hohe Strafe bezahlen.“

„Aber, bilden die Omnibuskosten und die sonstigen Auslagen, die aus diesen Umzügen entstehen, nicht schließlich eine Summe, die der Steuer gleichkommt?“

„Vielleicht. Es ist auch nicht das Geld, das ich zu erlegen habe, das mir zu viel wäre. Es ist das Princip, das ich anzuerkennen mich weigere.“

Diese Zusammenkunft war die letzte, die mir mit Johnson gegönnt war. Acht Tage später sah ich in der Fremdenliste, daß Lord Somerjet Campbell, der im „Hotel Victoria“ abgetiegt war, nun Gaunersburg verlassen habe, um sich nach Innsbruck zu begeben.

ausgesprochen. — In unserem reizend gelegenen Orte herrscht seit einigen Jahren ein geselliges Leben, wie es wohl selten in einem anderen kleinen Orte vorkommt. Dieses Verdienst gebührt einzig und allein dem Herrn Roman Henn, gewesener Besitzer und Director des Bades Maderin, der es verstand, durch Erbauung einer Regelbahn, sowie durch Herstellung eines Club- und Lesezimmers die deutschen Bewohner Hoheneggs zu einem geselligen Bunde zu vereinen.

Gefunden. Bei dem hiesigen Stadtamte kann ein gefundener goldener Armreifen gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden.

Verhinderung von Raddiebstahl. Ein Berufsfahrer schreibt: Um den Raddiebstahl zu verhindern, zumindest zu erschweren, schraube ich, sobald ich abfahre und das Rad unbeaufsichtigt stehen zu lassen gezwungen bin, den Sattel so hoch hinauf, als es möglich ist, und wende ihn dann so, daß er mit der Lenkstange parallel steht. In dieser Stellung (wohl zum schnellen Aufsitzen und „Abfahren am wenigsten geeignet“) erhalte ich ihn durch Anziehen der Schraube so lange, bis ich wieder das Rad bemähe. Den Schraubenschlüssel trage ich in meiner Mousentafche. Es ist zweifellos, daß auf diese Art das Abfahren unmöglich gemacht, der Raddiebstahl also erschwert, wenn nicht ganz verhindert wird.

Steirische Bäder. In der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn sind bis zum 18. August 1670 Parteien mit 2546 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 31. August: Graz, Viehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Am 1. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz, Jahres-Pferdemarkt nächst dem Schlachthaus. — St. Egid, W.-B., Bez. Marburg, B. — Donnersbach, Bez. Jrdning, J. u. B. — St. Egid bei Schwarzenstein, Bez. Schönstein, J. u. B. — Fischbach, Bez. Birkfeld, B. — St. Ilgen am Turik, Bez. Windischgraz, J. u. B. — Montpreis Bez. Drauzburg, B. — Murau, B. — Obdach, B. — Semriach, Bez. Frohnleiten, J. u. B. — Rann, Schweinemarkt. — St. Oswald, Bez. Eibiswald, B. — Am 2. September: St. Egid, W.-B., Bez. Marburg, J. — Altkircher, J. — Fernitz, Bez. Umgebung Graz, J. — Hiesau, Bez. Eisenz, J. — Liezen, J. — Am 3. September: Gabersdorf, Bez. Leibnitz, B. — Rainach, Bez. Voitsberg, J. und B. — Windischgraz, B. und Viehmarkt. — Marburg, B. — Reischach, Bez. Gonobitz, J. u. B. — Am 4. September: Radkersburg, Monats Viehmarkt. — Marburg, B. — Am 5. September: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Dobje, Bez. Drauzburg, J. u. B. — Deutschach, Bez. Arnfeld, Kleinviehmarkt. — Pettau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Am 6. September: Graz, Pferde- und Heuviehmarkt nächst dem Schlachthaus. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Wolf, I. und I. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. 3452-a-69

Singefendet.

Um einem Gerüchte die Spitze abzubringen, erkläre ich hiemit öffentlich, daß es mir nie in den Sinn gekommen ist, mich der hiesigen Eisenhandlung „Mercur“ zu offerieren. Ich habe zu einem Inserate der „Grazzer Tagespost“, worin „für ein größeres Eisengeschäft“ unter T. W. ein „tüchtiger Eisenhändler als Reisender“ gesucht wurde, ein Offert eingebracht, ohne zu ahnen, daß unter der Chiffre T. W. die Eisenhandlung „Mercur“ in Gili verborgen sei. Hätte ich letzteres auch nur für möglich gehalten, so hätte ich selbstverständlich kein Offert eingebracht.

Gili, 23. August 1900. Adolf Beer.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Gili erhältlich. 4815

Apotheker Brady's Magentropfen, früher auch unter dem Namen Mariazeller Magentropfen bekannt, erfreuen sich wegen ihrer erprobten, vortrefflichen, anregenden und kräftigenden Wirkung bei Magenschwäche und Verdauungsstörungen in allen Bevölkerungsklassen großer, stets

wachsender Beliebtheit, sind in allen Apotheken vorrätig. Wir empfehlen unseren geehrten Lesern, bei Bestellungen auf die im Inserattheile unseres Blattes enthaltene Abbildung der Schutzmarke und Unterschrift zu achten, womit die Verpackung der echten Mariazeller Magentropfen versehen ist.

Anentgeltliche Stellenvermittlung und Serberge erhalten brave deutsche Dienstmädchen in Marburg, Bürgerstraße 44, II. Stock. — Nähere Auskünfte werden in der Herberge erteilt. Allen brieflichen Anfragen ist eine Marke für die Rückantwort beizulegen. Dienstmädchen, welche von auswärts kommen, haben sich vorher schriftlich in der Herberge anzumelden.

Südmärk-Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg.

Landwirtschaft.

Wie soll man Äpfel pflücken?

Diese Frage ist bei der heurigen überreichen Obsternie gewiss am Platze und es ist der Mühe wert, sie hier zu erörtern. Es ist ein wahrer Jammer, wenn man bei uns die Leute sieht, wie sie Äpfel abnehmen. Da wird die Leiter einmal möglichst ungeschickt an den mit Früchten reich beladenen Baum gestellt, so daß die schönsten Äste abgebrochen und so die Form des Baumes für alle Zeiten entstellt wird, hie und da fällt dann auch noch der Winzer oder Tagelöhner mit vom Baume und bricht sich Hals und Bein, um so die Ernte, für die man ohnedies nicht viel bekommt, durch Krankheits- und Begräbniskosten zu vertheuern. Wenn nun die Leiter so recht ungeschickt am Baume lehnt, dann steigt der Winzer, die Pfeife meist im Munde, schön langsam in die Höhe, auf dem Rücken einen Sack, in welchen er die sonst ganz gut mit der Hand gepflückten Äpfel gibt. Im Sacke, da reiben sich die Früchte dann recht gründlich ab, jeder Apfel ist beschädigt und sieht dann schlecht aus, er ist zum Versandt ungeeignet und kann nur mehr zum Mosten gebraucht werden. Wer also schönes, verkäufliches Obst haben will, der lasse das Obst mit der Hand pflücken, sie allein ist der geeignetste Brocker, man gebe das Obst in hiezu eigens geeignete, runde kleine Körbe, die an einem Stricke befestigt sind und so leicht durch die Äste gleiten. Den Obstpflücker, „Brocker“, brauche man möglichst wenig und am wenigsten den eisernen Pflücker mit dem gestrickten Sacke, dieser Pflücker ist der denkbar schlechteste und jedenfalls von einem Menschen erfunden, der von Obst und Obstbehandlung rein gar nichts versteht. Wenn man schon einzelne Früchte, die weit draußen in den Ästen hängen, erreichen will, so nehme man den ganz gewöhnlichen alten Äpfel-Brocker, den bei uns jeder Winzer macht und der aus Holz ist; auf den Boden desselben kann man einen kleinen Polster geben, damit die Früchte nicht hart auffallen. Wenn dann das Obst auf solch vorsichtige Weise gepflückt ist, dann wird es sortiert und immer die gleiche Sorte zusammen gegeben, nicht gemischt, denn gemischtes Obst erzielt keine guten Preise, weil es nicht gleich dauerhaft ist und daher nicht gut aufbewahrt werden kann. Geuer, wo es wahre Unmengen Obst gibt, muß man besonders vorsichtig sein, denn nur gut gehaltenes und gut behandeltes Obst wird verkäuflich sein und unserer Gegend Käufer für ein anderes Jahr sichern.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 21. August 1900 wurden für geleistete Spenden: dem Spar- und Vorschussverein in Söllmus, ferner der Ortsgruppe Eisenkappel für die Hälfte des Reinertrages des Volksfestes vom 5. August d. J., der Ortsgruppe Dux für den Ertrag des Schulvereinsfestes vom 8. Juli 1900, Herrn Schriftleiter Brettenhofer in Villach für die Hälfte des Reinertrages des Kaiserfestes vom 17. August 1900 und der Ortsgruppe in Prschichowitz für das beträchtliche Reinerträgnis des Militärconcertes vom 29. Juli 1900 der gezeimende Dank abgestattet.

Der Anfall eines Legates nach Herrn Eduard Lill in Görz, bestehend in einer Bücherei, wurde dankend zur Kenntnis genommen.

Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Benesko, Böhm.-Trübau, Lipnil und Leimgruben wurden in Erwägung gezogen und der Erledigung zugeführt.

An Spenden giengen ferner ein: Oberfaktschau D.-G. Erlös aus Postkarten K 5.30, Wimpasing D.-G. K 40, Jägerndorf D.-G. K 38.28, Tschernoschin D.-G., Spende aus einer Veranstaltung

K 84.14, Böhm.-Rannig D.-G. K 1516, Böhm.-Leipa F.-D.-G. K 11, Wien, Max Thieben K 8.12, Utsch D.-G. diverse Spenden K 150.

Zermischtes.

Nikolaus Lenau, der begeisterte Sänger der Freiheit, der Mann mit dem unergründlich tiefen Gemüthe, aus dem unserem Volke so herrliche Lieder quollen, ist am 22. August ein halbes Jahrhundert dem Erdenbaisein entrückt. Am 22. August 1850 hat sich eine der tiefsten und reichsten Seelen unserer Dichterswelt aus gebrochener, zerstörter Hülle zu den Sternen emporgeschwungen. Nikolaus Lenau aber ist uns immer nahe geblieben, ob wir den schaurig-weichen Zauber seiner Schiffslieder auf uns einwirken lassen, ob wir in mondbeglänzter Maiennacht seinem „Postillon“ lauschen, oder ob wir uns Kraft und Muth für den furchterlichen Kampf mit der römischen Hydra aus seinen Feuerworten holen. Niemals werden wir seiner vergessen!

Der „Compagnie-Verhandler“. Ein lustiges Stückchen wird aus Salzburg berichtet. Vor einigen Wochen nahm dortselbst Erzherzog Eugen eine allgemeine Truppenbestätigung vor, zu der selbstverständlich alles, was eine Waffe trug, ausdrücken mußte. Natürlich machte hievon die brave Landwehr keine Ausnahme und stand stramm bereits lange vor der Ankunft des Erzherzogs im Kasernhofe. Nun bemerkte einer der Hauptleute in Reih' und Glied einen Mann, der durch seinen Blähhals und sein thatsäglich vollkommenes militärisches Exterieur jedermann auffallen mußte. Der Hauptmann hatte Angst, der Mann „verhandle“ ihm die ganze Compagnie und schickte denselben fort, mit dem Auftrage, sich den ganzen Tag ja nicht sehen zu lassen. Der gute Mann wanderte hinaus in die herrliche Hellbrunner Allee, lagerte sich unter einem der dichtbelaubten Baumriesen und ergab sich dem Schlaf des Gerechten. Doch schon nahte sich das Verhängnis. Der Erzherzog kam von der Stadt her gegen die Kaserne gefahren und bemerkte den Landwehrmann. Er gab Befehl zum Halten und ließ den Mann zum Wagen rufen, woselbst er ihn freundlich befragte, was er hier treibe, warum er nicht bei der Truppe und ob er krank sei? Der Marsjohm war ganz pass, als er sich plötzlich einem General gegenüber sah, griff dann aber vorschriftsmäßig an seine Mähe und sprach: „Melb g'horschamt, da Herr Hauptmann hat g'sagt, i soll vaskwind'n, i verhandel eahm dō ganz' Kompagnie, und da hab i mi' halt da raus g'flücht und unter'm Baam g'legt!“ Der Erzherzog lachte herzlich und schickte den „Verhandler“ nach Hause.

Zur Waffenübung. Ein Landwehrmann (Witwer) mit sechs Kindern rückte kürzlich in Komotau zur Waffenübung ein. Da die Kinder in der Kaserne nicht untergebracht werden konnten, wurden sie für die Dauer der militärischen Dienstzeit von der Gemeinde übernommen. Auch eine Illustration zu den Segnungen der Friedens-Soldatenspieler.

Die Kaiser Wilschlum gegen Mordanschläge geschützt wird, darüber dürften Mittheilungen gegenwärtig angesichts der Unthat von Monza von doppeltem Interesse sein. Während in Russland sehr stark, in Frankreich zum Theil zum Schutze des Kaisers und des Präsidenten das Militär herangezogen wird, geschieht dies in Deutschland nur in äußerst beschränktem Maße. Im Allgemeinen hat die Polizei für die Sicherheit des Kaisers zu sorgen. Es theilen sich in den Sicherheitsdienst Criminalpolizei, politische und uniformierte Polizei. Außerdem gibt es noch andere nebenfachliche Vorkehrungen, die einen Anschlag erschweren sollen. So z. B., daß der Kaiser sich zu Wagen, wie zu Pferde sehr schnell durch die Straßen bewegt, wenn nicht, wie bei der Parade, auf jeder Seite sechs mitmarschierende Schutzleute den Monarchen begleiten. An dem kaiserlichen Wagen ist der Aufsritt so eingerichtet, daß er beim Schließen der niedrigen Wagenthür herunterklappt, also zum Aufspringen während der Fahrt keinen Stützpunkt bietet. Die Schutzmannschaft, der natürlich stets rechtzeitig mitgeteilt wird, welche Straßen der Kaiser passiert, sorgt dafür, daß keinerlei Verkehrshindernis vorhanden ist; zu diesem Zwecke wird beim Herannahen des Kaisers ein Augenblick der gesammte Verkehr eingestellt. Von der Criminalpolizei sind Beamte auf der ganzen, vom Kaiser zu passierenden Strecke im Publicum in regelmäßigen Abständen aufgestellt. Außerdem folgen bei Spazierfahrten und Ritten dem Monarchen in einiger Entfernung zwei Beamte auf dem Rade. Daber werden Witzkeller, die im Thiergarten ihr Gesuch in den vorüberfahrenden kaiserlichen Wagen werfen, fast immer von rabelnden Criminalbeamten festgestellt. Die schwierigste Aufgabe aber fällt der politischen Polizei zu. Sie hat alle diejenigen Personen, die wegen ihrer politischen Gesinnung verdächtig er-

scheinen, ständig im Auge zu behalten. Zu diesem Zwecke ist ein internationaler Nachrichtendienst eingerichtet. Die Polizeibehörden aller größeren in- und ausländischen Städte beobachten, jede für sich, die verdächtigen Personen. Verlässt nun eine solche Person zur Zeit einer Monarchen-Zusammenkunft, eines hohen Besuches oder einer Feier, an der der Kaiser teilnimmt, den Heimatort, so wird dies sofort den Behörden der in Frage kommenden Stadt mitgeteilt. Der Mann sieht dann von dem Augenblick an, wo er den Bahnhof verlässt, unter strenger Beobachtung.

Den Ost- und West-Chinesen ist die neueste Nummer des „Scherers“ (Jahrespreis K 8 = Mt. 8.) gewidmet. Der Westchinese unterscheidet sich vom Ostchinesen größtenteils nur durch sein Äußeres, durch Verschiedenheit in Tracht und Hautfarbe. In ihrem Wesen haben sie sehr viele Züge gemein. Beide haben ein uraltes, auf polizeilicher Grundlage errichtetes Staats- und Culturleben. Dasselbe ist bei den Ostchinesen mit einer Mauer umzogen, während es bei den Westchinesen von Pfählen eingegrenzt, aufs sorgfältigste von der Umwelt abgeschlossen ist. In beiden Reichen wird strenge darauf geachtet, dass der Geist der Neuerung, der den alten, ehrwürdigen Einrichtungen gefährlich werden könnte, nicht in den Staat eindringe. Nach dem Herrscher nehmen in Ostchina die Mandarinen, in Westchina die Herren von der Regierung, auch Regierungsprofessoren genannt, welche an dem sogenannten „grünen Tische sitzen“, den ersten Rang im Staate ein. Im allgemeinen ist man in Ostchina etwas wählerischer bei Vertheilung dieser Würden, wie in Westchina. Die Religion stützt sich in beiden Ländern hauptsächlich auf einen tief in der Volksseele eingewurzelten Aberglauben. Der Cultus besteht im Götzendienste. Das Volk selbst zeichnet sich durch die größte Anspruchslosigkeit und einen ans fabelhafte grenzenden Unterthanenverstand aus. Es hat im allgemeinen nicht viel zu reden, doch ist ihm die Gründung von Boger- beziehungsweise Veteranen-Vereinen von staatswichtigen gestattet. Den Todten wird sehr viel Aufmerksamkeit und Ehre erwiesen. In Westchina wird ihnen oft sogar noch das Stimmrecht gelassen; auch sind im Lande sehr viele mit großem Kostenaufwand errichtete Mausoleen für politisch Todte zu finden. Der „Scherer“ hat mit dieser China-Nummer einen völkerekundlichen Beitrag zur Geschichte des eingeborenen europäischen Chinesen geschaffen, und wir können nur seinem Wunsche beistimmen, daß die einheimischen Japs- und Slangen-träger sich zu ihrem Verwandten in China hingezogen fühlen möchten. Der „Scherer“ hat ihren Auszug ergötlich dargestellt. Auch in den übrigen reichen Bildern haben sich die erprobten Künstler des „Scherers“ der chinesischen Formenwelt gegenüber ebenso tüchtig erwiesen wie die Dichter, und die China-Nummer des „Scherers“ gehört unter die feinsten satyrischen Stücke im Kranz der prächtigen „Scherer“-Nummern. Wie üblich, wurde die erste Auflage beschlagnahmt und der Ersatz in zweiter Auflage noch einmal beanständet. Auch ein Vollbild „Götzendienst“ fiel der „Censur“ zum Opfer. Der „Scherer“ wird künftig Vorsorge treffen, daß bei Sonderbestellung unter Briefverschluss die erste Auflage vor der Beschlagnahme zugänglich ist.

nehmen und doch sadenden Humor, welcher die Megendorfer Blätter so rasch in allen Volksschichten beliebt machte und ihnen einen dauernden ersten Platz unter den humoristischen Zeitschriften sichert.

Eine moderne Zeitung. Die reichhaltigste und bedeutendste Revue in deutscher Sprache ist unstreitig die Wiener Wochenschrift „Die Zeit“. Die besten Federn des In- und Auslandes zählen zu ihren Mitarbeitern und alle aktuellen Fragen in Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaft und Kunst werden durch gediegene, anregende Artikel behandelt. Sogestaltet ist „Die Zeit“ eine Fundgrube der Belehrung und Unterhaltung für diejenigen geworden, welche über alle Zeitfragen in vollständig unabhängiger Weise orientiert sein wollen. Die Lectüre der „Zeit“ können wir jedermann auf das angelegentlichste empfehlen. Probenummer ist durch jede Buchhandlung und durch die Verwaltung der „Zeit“: Wien, IX/3, Gänthergasse 1, erhältlich.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Oeffentliche Communal-Handelschule in Wels.
 Beginn des XI. Schuljahres am 16. Sept. 1900.
 Billige Unterkunft für auswärtige Schüler.
 Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

In der heißen Jahreszeit
 kann als das beste und zuträglichste
Erfrischungs- und Tischgetränk
 welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,
MATTONI'S GIESSHÜBLER
 natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
 empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und lebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. (VIII.)

Oeffentliche Erklärung!
 Die gefertigte Portrait-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler entgehen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.
 Wir liefern
für nur 7 fl. 50 kr.
 als kaum der Hälfte des Wertes der blossen Herstellungs-kosten
ein Portrait in Lebensgrösse
 (Brustbild)
 in prachtvollem, elegantem, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.
 Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Portrait seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat bios die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Portrait, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.
 Die Kiste zum Portrait wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
 Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Portrait unbeschädigt retourniert wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der
Portrait-Kunst-Anstalt „KOSMOS“
 Wien, Mariahilferstrasse 116.
 Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreuester Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.
 Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

Frühjahrs- und Sommersaison 1900.
Echle Brüner Stoffe
 Ein Coupon Nr. 3.10 fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter
 lang, completen, Herren- fl. 6.— u. 6.90 von besserer
 Anzug (Kost, Hose und fl. 7.75 von feiner
 Güte) gehend, kostet nur fl. 8.65 von feinsten
 fl. 10.— von hochfeinsten
 Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieher-
 stoffe, Touristenjoden, feinste Kammergarnen etc. etc. befindet zu Fabriks-
 preisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof in Brünn.
 Muster gratis u. franco. Mustergetreue Steferung garantirt.
 Die Vortheile der Privatankaufschafft, Stoffe direkt bei obiger Firma
 am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Zur Saison.
Alois Walland, Cilli
 Rathhausgasse
 empfiehlt feinst pasteurisierte
Süssrahm-Thee-Butter
 täglich frisch,
 reinen Tropf-Honig,
 Sannthaler Käse und alle Mineralwässer.
Zur Saison.

Schrifttum.
 Jubiläum. Ein halbes Tausend Nummern der farbig illustrierten Zeitschrift „Megendorfer Blätter“ (Verlag von J. F. Schreiber, München) ist bereits erschienen. Die uns vorliegende Nr. 500 feiert als Jubiläumsnummer dieses Ereignis durch eine sinnreiche Titelzeichnung mit begleitendem humoristischen Text. Auch der übrige Inhalt zeigt die bei diesem Blatte gewohnte elegante Ausstattung, sowie den vor-

Photographische Apparate etc.
 in anerkannt bester Qualität. Lager aller Bedarf- und Eastman-Kodak-Artikel. — Lechner's Mitteilungen photographischen Inhalts. Probehefte gratis.
 — Gratis-Unterricht im Atelier. —
R. Lechner (Wilh. Müller)
 k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.
 (Fabrik phot. Appar.) (Photogr. Atelier.)
 5147-69 **Wien, Graben 31.**

Saxlehner's Bitterwasser
„Hunyadi János“
 Als das beste anerkannt und bewährt.
 Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.

Nr. 8363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks
Most
 nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter
Apotheker Hartmann
 Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.
 Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei
Martin Scheidbach
 in Feldkirch (Vorarlberg). **Preis 2 Gulden**

Gegen **Blutarmut!** **Eisenhaltiger Wein**
 des Apothekers G. Piccoli in Laibach
 Hoflieferanten Seiner Heiligkeit des Papstes
 enthält **90 mal mehr Eisen**
 als andere durch Reclame unverdient renommierte China-Eisenweine, welche oft nicht mehr Eisen enthalten als jeder billige Tischwein.
 Infolge dessen grösste Garantie für die Wirksamkeit des Weines bei blutarmen, nervösen oder durch Krankheiten geschwächten Personen, sowie bei blassen, kränklichen und schwächlichen Kindern. Erhältlich in Flaschen zu 1/2 Liter.
 — Depot in Cilli in beiden Apotheken. —

4143



Leonhardi's
Schreib- und Copier-Tinten
 sind die besten!
 Niederlage in Cilli bei
Fritz Rasch
 Buch- und Papierhandlung.

GUTE SPARSAME KUCHE

Maggi zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Original-Fläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delicatesswarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalfläschchen werden mit der Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt. 5243

CHINA-WEIN SERRAVALLO mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Krafft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Nensser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

4565—104

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quecco 1897.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apothek Serravallo, Triest

Engros-Versandthaus von Medicinalwaaren.

— Gegründet 1848. —

Kaufen Sie keinen fertigen Essig mehr!

Fertiger Essig ist in vielen Fällen durch Lagerung verdorben oder aus ordnarem Material hergestellt, also ebenso unappetitlich wie gesundheitsschädlich. Sie haben immer einen vorzüglichen Essig im Hause, wenn Sie die durch einfaches Verdünnen mit Wasser schnell gebrauchsfähig zu machende Essig-Essenz „Vinacet“ benutzen. Vorräthig in allen Delicatess-, Droguen- und Colonialwaaren-Geschäften zum Preise von 1 K für die 1/4 Ltr.-Flasche und 3 K für die 1 Ltr.-Flasche.

Man hüte sich vor Nachahmungen und fordere ausdrücklich „Vinacet“.
Verkaufsstellen in Cilli:
Franz Rischlavy und Milan Hocevar. 5121-84

XXXXXXXXXXXX
Unternehmung ohne Concurrenz sucht solide

Agenten

zum Verkaufe neuer, überall gangbarer Erzeugnisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung garantiert. Offer'en an
J. Klimesch, Prag,
Nr. 1134—II. 5228—72

XXXXXXXXXXXX

Nur die von Bergmann & Co. Tetschen a. E. fabricierte Bergmann's Lilienmilch-Seife

macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen

Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy und Apotheker O. Schwarzl & Co.

Schutzmarke
Zwei Bergmäner

BERGMANN & Co., Tetschen a. E.

PUMPEN WAAGEN

aller Art für häusliche und öffentliche Zwecke, Fabriken, Landwirtschaft, Bauten und Industrie. Beste Gummi- und Hanfschläuche.

Alle Arten Röhren.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- und Maschinenfabrication

W. GARVENS, WIEN, I., Wallfischgasse 14, I., Schwarzenbergstrasse 6.

Kataloge gratis und franco.

Kataloge gratis und franco.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaaren- etc. Handlungen, technische und Wasserleitungs-Geschäfte, Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Pumpen, resp. Garvens' Waagen.

4811—76

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brücken-Waagen aus Holz und Eisen, für Handel-, Verkehr-, Fabriks-, landwirthschaftliche und andere Zwecke, Personenwaagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

ingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken. Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. 4761—20

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.



Realitäten

und

Geschäfte

jeder Art, werden in Obersteier am schnellsten und günstigsten gekauft und gepachtet durch das Verkehrs-Bureau

Hardegg in Mürzzuschlag.



Anständiger intelligenter Knabe deutscher Eltern wird als

Schriftsetzer-Lehrling

aufgenommen in der Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Möbel-Lager

des **C. A. Lustkandl** in Graz, Joanneumring Nr. 9 u. Schmiedgasse Nr. 40

Grösste Auswahl completer **Braut-Ausstattungen**, richtet ganze Hotels, Villen und Wohnhäuser ein. — Günstige Zahlungs-Bedingungen. — Grössere Aufträge franco nach jeder Bahnstation. Preisocourant franco. 4465—92

2 Viehwaagen

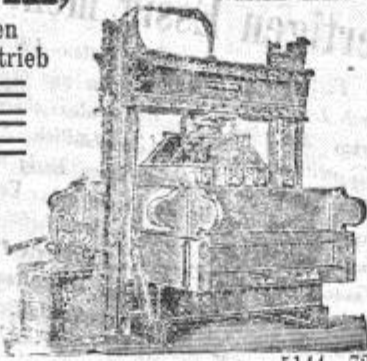
zu je 1000 kg, mit Geländer, 2 Brückenwaagen, je 4000 kg (mit Scala, Laufgewicht, Eisenstock und Eisentraversen), alle vier noch neu und ungebraucht, ausgezeichnet spielend, von der renommierten Firma Buganyi & Comp., stark gebaut, jeder grösseren Landwirtschaft, Fabrik, Dampfmühle, Brennerei, Gemeinde, Brauerei, Werke, gesetzlich bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. vorgeschrieben; k. k. behördlich österr. de 1900 geneigt, auch einzeln wegen Todesfall sehr billig verkäuflich. (Die strengen amtlichen Revisionen finden eben statt.) **F. Buganyi, Wien, I., Schönlaterngasse Nr. 4, Gassengewölbe.** 5202-102

Hydraulische Pressen

für Trauben-Wein, **neuester Construction**
Obst-Most für den Grossbetrieb

Grösste Leistungsfähigkeit,
 Höchste Mostausbeute,
 Schnellste Arbeit,
 Einfache und leichteste Bedienung;

Wein- u. Obst-Pressen
 für Handbetrieb,
Trauben- u. Obst-Mühlen,
 sowie complete
Mosterei-Anlagen stabil und
 fahrbar



5144-72

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, bewährtester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirt. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche Kataloge und Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benützen.

FRANZ CHRISTOPH BERLIN PRAG

DER ECHTE

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Ränder zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Deckel eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,

gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und **reinen Glanzlack** (ungefärbt)

für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Besonders für Parketten und schon mit Oelfarbe gefärbte ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt aber nicht das Holzmuster.

Postkollt ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) d. m. fl. 5.90 oder dm. 2.50 franco.
 In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Probestreife gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird.
Depot in Cilli bei Josef Matič. 5077-70

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack

Prag Karolinenthal. **Zürich** Industrie-Quartier. **Berlin** NW. Mittelstrasse.

Orenstein & Koppel

Wien, I., Kantgasse 3.

Fabriken in Prag und Budapest für:

**Feld-
 Forst-
 Industrie-
 Gruben-**

Bahnen

jeder Spurweite von:

**Hand-
 Zugthier-
 Locomotiv-
 Elektrischen-
 Bremsberg-
 Aufzug-
 Hänge-
 Drahtseil-**

Betrieb Bahnen

Unser technisches Bureau projectirt und trassirt **Bahn-Anlagen** jeder Art, Anschlussgeleise nebst Weichen und Drehscheiben etc. — Bauanstalt für Locomotiven, Güter- und Personenwagen, Karren, Handfuhrgeräte, Bagger u. s. w. — Fabrikation von Radsätzen, Räder, Lager, Nägel und Schrauben. 5186-96

Ausführliche Kataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

Da die Obsternte im vergangenen Herbste in unserer Obersteiermark sehr gut ausgefallen ist, so verkaufe und versende ich nach jeder Richtung jedes Quantum von 100 Liter aufwärts, gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Station Gleisdorf in Steiermark, **sehr guten, garantiert echten**

Apfelwein,

mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, **6, 7, 8 und 9 kr. per Liter, sehr guten**

Birnenwein, 6, 7 u. 8 kr.

Haustrunk 5 kr.

Gebe bei 300 Liter-Bestellung 10%, bei Fässer-Einsendung zusammen 15% Rabatt. 4882-78

Valentin Moik, Hausbesitzer und Obstweinkelterei in Gleisdorf, Steiermark.

Eine Reise quer durch Oesterreich

Sämtliche Karten sind von nur ersten Künstlern in feinsten Aquarellmanier ausgeführt.

mittels **Aus dem Coupé** in einem illustr. Album mit Führer.

10 Ansichtskarten
 Preis per Album oder Serie = 10 Stück:
 K 1.20 = Mk. 1.—
 = Fracs. 1.25.

Bisher erschienen:

- I. Wien-Pontafel.
- II. Wien-Salzburg.
- III. Wien-Triest.
- IV. Wien-Bodenbach.
- V. Wien-Budapest.
- VI. Längs der Küste Istriens.
- VII. Wien-Gmunden-Ischl-Aussee.
- VIII. Salzburg-Innsbruck.
- IX. Wien-Gesäuse-Aussee.
- X. Innsbruck-Bregenz-Lindau.
- XI. Gmunden-Ischl-Aussee.
- XII. Salzburg-Berchtesgaden-Königssee.
- XIII. Salzburg-Oberndorf-Lamprechtshausen.
- XIV. Bozen-Meran.

Sämtliche Karten sind auch zu haben:
Zuadressiert mit Ortsstempel

per 1/2 Serie = 5 Stück: nach Oesterreich-Ungarn K 1.25, nach Deutschland Mk. 1.05, nach dem übrigen Ausland Fracs. 1.50. Karten mit Ortsstempel ausserhalb Oesterr.-Ungarns kosten per 1/2 Serie: 30 K = 25 Pf. = 30 Cts. mehr.

Lieferung nur gegen Voreinsendung des Betrages, auch in Briefmarken.

Verlag Philipp & Kramer

VI. Barnabitingasse 7 Wien VI. Barnabitingasse 7

4418-72

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodont

Anerkannt bestes Zahnputzmittel.



Veterin.-diätetisch. Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Seit 50 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe. Preis: 1/2 Schachtel K 1.40, 1/4 Schachtel 70 h. Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien. Haupt-Depot:

Franz Joh. Kwizda

k. u. k. österr.-ung., königlich rumänischer und fürstl. bulgarischer Hoflieferant. KREISAPOTHEKER, KORNEUBURG bei WIEN.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Wr. 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1900

Auf verwegener Bahn.

Criminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Als ihr bei einer zweiten Familie dieselbe Abfertigung zu Theil wurde, da wußte sie, woran sie war und erkannte ihre neue Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, in welcher für die Tochter eines Mörders und bankrotten Kaufmanns kein Platz mehr war. Aber den einzigen Rath, den andere ihr hätten geben können, fand sie selbst; sie konnte sich nur an einen tüchtigen Advokaten wenden. Und da kam ihr unwillkürlich der Name Volkmar ins Gedächtnis, ein viel genannter, noch junger Rechtsgelehrter, dessen außerordentlicher Ruf als Vertheidiger auch schon zu ihren Ohren gedrungen war. Er hatte selbst in verzeifelsten Fällen der Staatsanwaltschaft schon oft die Palme des Sieges wieder aus der Hand gerungen. Mit dem Scharfsinn des Juristen vereinigte er eine hinreißende Beredsamkeit. Vor der Gewalt seiner Rede stürzten die festgefügtsten Anklagen wie Kartenhäuser über den Haufen; wo der Gegner eine schwache Seite zeigte, da brach er eine Bresche und drang mit einem alles niederwerfenden Ungestüm vorwärts; er wußte aber auch — und darin wurzelte das eigentliche Geheimnis seiner Kraft — die Herzen bis in ihre innersten Fasern zu ergreifen und zu erschüttern und auf Schöffen und Geschworene zu wirken, daß ihnen der Schweiß der Gewissensangst auf die Stirn trat. Mehr als eine dieser gewaltigen Reden, die von den Zeitungen stets in ihrem ganzen Umfange wiedergegeben wurden, hatte Siglinde mit Bewunderung gelesen und vor Kurzem erst hatte dieser geniale Vertheidiger die Unschuld einer achtzigjährigen Dame, welche wegen Unterschlagung bereits zu Gefängnis verurtheilt worden war, an den Tag gebracht und der Greisin Freiheit und Ehre zurückgegeben.

Zu diesem Doctor Volkmar lenkte denn auch Siglinde mit neuer Hoffnung im Herzen ihre Schritte. Es war am Morgen des zweiten Tages nach der Verhaftung ihres Vaters, als sie in das Bureau des Rechtsanwaltes trat.

Sie mußte in dem Vorzimmer, wo ein halbes Duzend Schreiber an ihren Pulten arbeiteten, warten, da Doctor Volkmar in seinem anstößenden Cabinet mit einem Clienten beschäftigt war. Inzwischen bot man der jungen Dame einen Stuhl an, auf welchem sie mit klopfendem Herzen Platz nahm. Während die Schreiber die Federn übers Papier rascheln ließen, fiel unter ihnen in längeren Zwischenpausen zuweilen ein halbblaues, abgebrochenes Wort, das sich noch auf eine vorangegangene, durch Siglindes Eintritt gestörte Unterhaltung zu beziehen schien.

„Also genau auf dieselbe Weise?“ sagte einer.

„Ganz genau so,“ nickte ein anderer, der sehr lang und hager war.

„Erwürgt von hintenher?“ frug ein Zweiter.

Der Hagere, an den die Fragen gerichtet wurden, antwortete durch ein stummes Nicken.

Siglinde wußte nicht, wohin sie vor Verwirrung blicken sollte. Offenbar schien von dem Morde an ihrer Tante die Rede zu sein. Das Gespräch der jungen Leute, die nicht ahnen, wen sie vor sich hatten, konnte höchst peinlich für sie werden.

„In einem Gebüsch?“ erkundigte sich ein Dritter.

„Im Kastanienwäldchen,“ gab der Hagere zur Auskunft.

Das junge Mädchen athmete auf. Die zuletzt vernommenen Reden schienen sich doch wohl auf irgend einen anderen Fall zu beziehen. Soeben öffnete sich die Thür des Cabinets; ein Herr trat heraus und verabschiedete sich mit einer Verbeugung von dem Rechtsgelehrten, welcher, ohne selbst sichtbar zu werden, ihn bis an die Thür begleitet hatte und dieselbe eben wieder zuziehen wollte.

„Bitte!“ lud einer der Schreiber Siglinde mit einer Handbewegung nach der Thür ein. Sie erhob sich, trat ein und stand plötzlich wie festgebannt, denn sie blickte in dasselbe Gesicht mit dem feinen, schwarzen

Schnurbart und der goldenen Brille, vor welchem sie gestern im Gerichtsgebäude die Flucht ergriffen hatte. Sie zögerte, sie kämpfte mit sich selbst, während ihr Antlitz unter dem Schutze des Schleiers purpurn erglühte.

„Sei es denn!“ ermahnte sie sich endlich und schlug entschlossen die dunkle Hülle zurück.

„Siglinde!“ entfuhr es den Lippen des Anwaltes. Sein etwas bleiches Gesicht nahm unter dem Eindrucke der Ueberraschung eine lebhaftere Färbung an, aus seinen klaren, schönen grauen Augen schossen Blicke der Freude.

„Verzeihen Sie diese uneherbietige Vertraulichkeit, mein Fräulein,“ fügte er rasch hinzu, ihr die Hand entgegenstreckend. „Dass sie mir in der ersten angenehmen Ueberraschung entschlüpfte, dürfte kaum als Entschuldigung gelten, dass aber jener schöne Name der einzige ist, unter welchem ich Sie kenne, wird mir hoffentlich als mildernder Umstand angerechnet werden.“

„Ich weiß es erst seit einigen Augenblicken,“ antwortete Siglinde, „dass mein fremder Retter und der berühmte Rechtsgelehrte, dem mein jetziger Besuch gilt, eine und dieselbe Person sind. Unter verhängnisvollen Umständen prägten Sie sich meinen Vornamen ein. Wie hätte ich damals ahnen können, dass eine noch viel traurigere Veranlassung Ihnen zu meinem Zunamen verhelfen werde? Wenn ich Ihnen denselben nenne, werden Sie auch alles übrige wissen. Ich bin die Tochter des unglücklichen Schönaich, der im Verdachte des . . .“

Sie kam nicht weiter, ein Würgen in ihrer Kehle erstlickte jedes weitere Wort. Sie war einem Weinkrampfe nahe, aber Sie gebot den Thränen und biss die Lippen fest aufeinander.

Doctor Volkmar wußte genug. Sein Antlitz blieb unbeweglich. Er ergriff sie sanft bei der Hand, führte sie nach einem Sessel, nahm ihr gegenüber selbst Platz und sagte dann, ihr Anliegen ahnend:

„Darf ich hoffen, dass Sie gekommen sind, um meinen juristischen Rath zu hören, vielleicht mir die Vertheidigung Ihres Vaters anzuvertrauen?“

Siglinde nickte ihm mit einem schmerzlichen Lächeln zu, worin sich zugleich Dankbarkeit ausdrückte, dass er ihr die Nothwendigkeit, ihre Bitte erst auszusprechen zu müssen, in zart zuvorkommender Weise erspart hatte.

„Herr Doctor!“ begann sie dann in feierlichem Tone, „ich glaube an die Unschuld meines Vaters wie an Gott. Er ist einer solchen That absolut unfähig; selbst wenn noch viel mehr als sein materielles Wohl und Wehe auf dem Spiele gestanden, selbst wenn es sich um Leben oder Tod gehandelt hätte, würde er zurückgeschreckt sein, seine Zuflucht zu einem verbrecherischen Mittel zu nehmen.“

„Sie stehen mit dieser Ansicht nicht allein,“ erwiderte der Rechtsanwalt, „ich habe angesehene Leute, die Ihren Vater schon lange kennen, ähnliches behaupten hören.“

„Durch mich erfuhr er die Kunde von dem Morde zuerst,“ fuhr Siglinde fort, „ich las sie ihm aus der Zeitung vor. Man muß, wie ich, seinen Schreck, sein Entsetzen gesehen haben, um zu wissen, dass die Nachricht ihn mit der ganzen Gewalt einer furchtbaren, unerwarteten Neuigkeit ergriff. Und dass er nie Talent zu einem Schauspieler hatte, weiß niemand so gut wie ich, die ich von meiner Kindheit an ihn kenne. Und so etwas, wie die Verstellungskunst, lernt sich auch nicht plötzlich.“

„Ist Ihnen das gegen Ihren Vater vorliegende Anlagematerial bekannt?“ frug der Rechtsgelehrte.

„Nur zum Theil.“

„Es ist nöthig, dass wir uns über alles aussprechen, selbst über das Peinlichste. Darf ich Ihnen sagen, wie sich nach den mir zugänglichen Quellen in den Gerichtsstuben der Fall darstellt?“

„Sprechen Sie, ohne mich zu schonen, Herr Doctor. Es wäre Feigheit von mir, wollte ich mein Auge vor der Gefahr verschließen.“

Der Anwalt gab nun Siglindens einen klaren, scharf umrissenen Ueberblick über alle jene gegen ihren Vater zeugenden Indicien, wie wir sie zu Anfang dieses Capitels zusammengefaßt haben.

Mit einer Ruhe und Fassung, die Volkmar nur bewundern konnte, hatte das junge Mädchen zugehört und dabei leise mit dem Kopfe genickt. Dann sagte sie: „Das ist noch nicht alles. Aus gewissen Fragen, die gestern der Untersuchungsrichter an mich richtete, geht hervor, dass noch ein neues Moment hinzugekommen ist. Man hat im Nachlaß meiner Tante deren Testament gefunden. Ich bin darin zur Universalerin ernannt, wenn ich . . .“ Sie stockte und ergänzte endlich nicht ohne Selbstüberwindung: „Wenn ich eine gewisse Bedingung erfülle.“

„Und diese Bedingung ist?“

„Dass ich die Gattin eines Mannes werde, den ich noch nie gesehen habe,“ fügte Siglinde hinzu. Sie hatte die Augen zu Boden gesenkt und fühlte den heißen Hauch, der ihr dabei verrätherisch über das Antlitz lief. „Diese Verbindung konnte aber meinem Vater nur dann ein Rettungsmittel werden, wenn durch den Tod meiner Tante die Erbschaft flüssig wurde, und so schiebt man jetzt meinem Vater auch das Motiv unter, dass er —“

„Diesen Tod gewaltthätig herbeigeführt habe,“ ergänzte der Rechtsgelehrte, „um sich durch die Heirat seiner Tochter zu helfen?“

„So ist es. Nur möchte ich wissen, wozu dann mein Vater noch den Versuch gemacht haben sollte, die

Tante nach an ihr vollbrachte Mordem zu berauben. Was er der Todten hätte nehmen können, hätte er ja nur seiner eigenen Tochter entwendet, die deren Erbin war!"

"Dieser Widerspruch wird keinen Staatsanwalt und keinen Richter in Verlegenheit bringen," bemerkte Doctor Volkmar mit einem leisen Lächeln: „sie würden Ihnen antworten: Ihr Vater habe sich, da eine Heirat sich nicht von heute auf morgen vollziehen läßt, zunächst aus der allerschlimmsten Noth helfen, habe seinem Falliment vorbeugen wollen oder auch sich für den immerhin möglichen Fall, daß die Tante inzwischen das Testament geändert haben könnte, durch einen Griff in ihre Schätze sicherstellen wollen.“

„Ja, ja,“ seufzte das Mädchen, „das läßt sich allerdings geltend machen. Es kommt zu dem allem noch hinzu, daß meine Tante vor Kurzem lebensgefährlich erkrankt und somit Hoffnung auf meinen baldigen Antritt ihres Erbes vorhanden war. Ihre unerwartete Wiedergenesung konnte, nach richtiger Auffassung, für meinen Vater nur ein Grund mehr gewesen sein, das Ereignis, vor welchem ihre kräftige Natur halt machte, auf gewaltsamem Wege herbeizuführen.“

Auf Volkmars Ersuchen, ihn vertrauensvoll in die Familienverhältnisse einzuweißen, die er zur Beurtheilung der Situation kennen müsse, erzählte ihm Siglinde alles ausführlich, was sie vor wenigen Tagen durch ihren Vater erfahren hatte, von dem Zerwürfniß zwischen ihm und der Tante angefangen bis zu dem Briefe, womit der Sohn des Majors von London aus seine Ankunft angekündigt hatte.

Der Anwalt war ihrer Mittheilung mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. „Hat Ihr Vater diesen Brief zustimmend beantwortet,“ frug er nach einer Pause, „so daß Herr von Harnisch sich auf Ihre Hand Hoffnung machen durfte?“

„Nein, Herr von Harnisch hatte keine Adresse angegeben, weil er fast unmittelbar seinem Briefe folgte. Auf der Uebersahrt von Dover nach Calais ist das Schiff, auf welchem er sich befand, infolge Zusammenstoßes mit einem anderen zu Grunde gegangen, doch las ich seinen Namen in der Liste der Geretteten.“

„Ich kann mir denken, daß Sie, um Ihren Vater vor dem Ruin zu bewahren, in die Verbindung mit dem Sohne seines ehemaligen Gegners eingewilligt hätten,“ bemerkte Volkmar, wobei Siglinden ein leises Beben seiner Stimme nicht entging.

„Ich erklärte mich allerdings zu diesem Opfer bereit,“ antwortete sie kaum hörbar, wieder, wie vorhin, erröthend zu Boden blickend.

„Inzwischen hat sich Herr von Harnisch Ihnen noch nicht vorgestellt?“ frug der Anwalt.

„Meine Dienerin theilte mir mit, es sei vorgestern Nachmittag, nachdem ich mit meinem Vater nach Gut Rottenbach abgereist war, ein fremder Herr dagewesen. Ich vermurthe daß es Herr von Harnisch war.“

„Und seitdem hat er nichts wieder von sich hören lassen.“

„Nein. Er dürfte inzwischen von dem schrecklichen Ereignisse, an welchem man meinem Vater eine so blutige Schuld vorwirft, gehört haben und wird natürlich die Tochter eines Mörders als Gattin verwerfen.“

Doctor Volkmar blickte nachdenklich vor sich hin. Dann stand er auf, nahm einige Zeitungen aus einer Mappe und blätterte darin.

Der Zusammenstoß der beiden Dampfer hat am 12. dieses Monats stattgefunden,“ bemerkte er, aus einer Zeitung aufblickend. Zwischen dieser Katastrophe und Herrn von Harnischs vermuthlichem Besuche liegen elf Tage. Von Calais hierher braucht man doch höchstens 48 Stunden. Was hat er in dieser Zeit getrieben?“

Die letzte Frage hatte der Advokat murmelnd gesprochen, wie an sich selbst gerichtet.

Siglinde glaubte zu beobachten, daß irgend ein plötzlicher Argwohn gegen Harnisch in Volkmar aufgestiegen sei, wagte aber keine Bemerkung zu machen. Es war ein längeres Schweigen eingetreten, welches der Rechtsgelehrte endlich unterbrach, indem er sagte: „Zunächst werde ich selbst ein wenig Untersuchungsrichter und Kriminalpolizei spielen. Diese Nachhilfe wird nöthig sein, denn das Gericht wird mit dem vorliegenden Thatbestande die Untersuchung als abgeschlossen betrachten und auf seinen Lorbeeren ausruhen. Zudem hat man bereits mit dem neuen Morde alle Hände voll zu thun.“

„Ein neuer Mord?“ frug Siglinde, wobei ihr die vorhin vernommenen Reden der Schreiber wieder einfielen. „Davon weiß ich noch nichts.“

Doctor Volkmar reichte ihr eine auf seinem Pulte liegende Zeitung und deutete mit dem Finger auf die betreffende Notiz. Wie Siglinde daraus erfuhr, war gestern früh sechs Uhr in dem sogenannten Kastanienwäldchen, welches unweit eines öffentlichen Concertgartens lag, der vollständig entkleidete Leichnam eines Mannes aufgefunden worden. Der Tod war, genau wie bei der kurz vorhergegangenen Mordthat, durch Erwürgung von fremder Hand erfolgt, die ihr Opfer hinterrücks angegriffen hatte, etwa sieben bis acht Stunden vor der Auffindung eingetreten sein. Wer der Ermordete sei, hatte man bis jetzt noch nicht ermitteln können, da sich nirgends eine Spur von einem der Kleidungsstücke, die er getragen, vorfand. Das einzige Kennzeichen war eine kürzlich erst geheilte Wunde auf dem oberen Theile des rechten Schulterblatts, welche von einem heftigen Schläge mit einem kantigen, wahrscheinlich hölzernen Instrumente herzurühren schien.

(Fortsetzung folgt.)

Cilli.

Cilli, du herrliche, steirische Stadt
Die soviel liebliche Waldwege hat,
Lass mich doch schwelgen im üppigen Grün,
Wo soviel Rosen und Mädchen erblüh'n;
Lass mich doch suchen im Nebengeländ,
Wo ich den edelsten Tropfen wohl fand,
Lass mich doch trinken den feurigen Saft,
Dass mir der strebende Geist nicht erschlaft.
Lass mich doch sprechen das köstliche Wort:
Cilli, du bist ein deutschvölkischer Ort;
Herrlich, wenn ich mir so ausdenken kann:
Cilli, du bist ja die Wacht an der Sann!
Blüh' und gedeihe nur immer so fort,
Urdeutscher Steiermark lieblichster Ort.

Peupelmann.

In's Album.

Wer eine Sache in ein treffend Gleichnis
bringen kann, hat sie verstanden.

Das Studium der Geschichte einer Wissen-
schaft ist das Studium dieser Wissenschaft
selbst.

Die Meisten wollen nicht anfangen, um
nicht zu helfen. Wer aber etwas nie ver-
fehlt, hat es nie gelernt.

Wenn du etwas Rechtes schaffen willst,
musst du dir vorstellen, dir werde gelingen,
was keinem gelang.

v. Feuchtersleben („Diätetik der Seele“).

Erfahrung ist ein überreiches Bergwerk,
dem viele Menschen Lebensschätze ausgraben.
Peters.

Vern' etwas; will das Glück sich plötzlich
von uns heben,
Verlässt uns Wissen doch nicht eher, als
das Leben.

Schweißflecke zu entfernen. In
Weißwaren: Durch starken Schweiß wird
oft die Farbe der Kleidungsstücke flüssig
und theilt sich dann der Wäsche mit. Wenn
diese Schweißflecke ebenso wie die gelben
Flecke, welche von trankhaftem Schweiß
herrühren, nicht durch einfaches Waschen
mit warmem Wasser und Seife ver-
schwinden, muss man dieselben mit Eau
de Javelle behandeln und mit warmem
Wasser nachwaschen. Auch bei fortgesetztem
Reichen verblasen die Schweißflecke. —
In farbigen Baumwollen-, Leinen- und
Wollengeweben, Seide, Atlas usw.: Man
wasche vorsichtig mit einer schwachen

Lösung von unterschwefligsaurem Natron.
Wenn in farbigen Stoffen die Farben
durch Schweiß geschädigt sind, betupfe man
die betreffenden mit verdünntem Salmiak-
geist.

Verwendung von Cigarrenasche.
Zu den völlig wertlosen Abfällen, wie sie
täglich im Haushalte vorkommen, wird
mindestens auch die Cigarrenasche gerech-
net; dies jedoch mit Unrecht, denn sie bildet
zunächst ein sehr gutes und zugleich kosten-
loses Putzmittel für alle Metallgegenstände.
Will man angelaufenen Gold- und Silber-
sachen ihren natürlichen, ursprünglichen
Glanz zurückgeben, so nimmt man etwas
Cigarrenasche auf ein wollenes Flanel-
läppchen, reibt über die Gold- und Silber-
waren hin, und alsbald ist jedes trübe
Aussehen verschwunden und die Gegen-
stände sind wieder rein und glänzend ge-
worden. In gleicher Weise wird Kupfer,
Messing, Britannia, Alfenide, Nidel usw.
geputzt. Hasten Flecke auf den zuletzt ge-
nannten Metallen, so vermische man die
Asche mit einigen Tropfen reinen, hellen
Petroleums, so dass eine feuchte, dicke
Masse entsteht, welche man auf den zu
reinigenden Gegenstand aufträgt, einige
Augenblicke liegen lässt und dann tüchtig
damit hin- und herreibt. Hierauf wird
mit lauwarmem Wasser mehreremale nach-
gespült und abgetrocknet, und darnach
poliert man den Gegenstand mittels eines
weißen Tuches.

Die Untugend der Hühner, über
die Umzäunung hinweg zu fliegen und in
des Nachbarn frisch bestellten Gärten herum
zu wühlen, hat beiden Theilen schon viel
Verdruß und Aerger bereitet. Wo sich
dieser Fehler bei den Hühnern einmal ein-
geschlichen hat, ist er nicht so leicht wieder
auszumerzen und hilft das Ziehen von
Draht oder das Beschneiden der Flügel
nur kurze Zeit. Ein Landwirt ist nun auf
die Idee gekommen, auf seinem hölzernen
Gartenzaun 6 bis 8 Centimeter lange
Drahtnägeln in Abständen von 10 bis 12
Centimeter zu befestigen und bemerkte zu
seiner Vermunderung, dass das Geflügel
das Hinüberfliegen unterließ, obwohl an
einzelnen Stellen des Hofes insolge er-
höhter Standpunkte dies anscheinend nicht
schwer gewesen wäre. Um nun zu ergründen,
ob wirklich die Nägel als Ursache anzu-
sehen seien, wurde ein Nagel herausge-
zogen und kaum hatten die Hühner dies
wahrgenommen, als auch schon der Flug

in den geliebten Nachbargarten durch die
so entstandene Lücke begann; dass sie
samt und sonders durch die letztere
gingen, dürfte ein Beweis dafür sein,
dass die instinctive Furcht vor den Nägeln
sie vom Hinüberfliegen abgehalten hatte.
Wessen Hühner also diese Untugend haben,
kann ja einen Versuch machen, nachdem
die geringen Kosten in Anbetracht des
Aergers und eventuellen Schadenersatz-
ansprüche nicht nennenswert sind.

Fatal. Junger Arzt (der bisher ver-
geblich auf Patienten gewartet und zu seiner
Freude eines Tages doch einen Kranken
im Sprechzimmer findet): „Nun, was fehlt
Ihnen, mein Lieber?“ — Michelbauer:
„Ach, ich wollt' nur fragen, Herr Doctor,
ob Sie mir nicht die Adress' von Ihr'm
Vorgänger sagen können?“

Empfehlung. „... Sie wollen als
Hausmeister bei mir eintreten? ... Ver-
stehen Sie denn auch alle häuslichen Ar-
beiten, z. B. Feuer machen?“ — „Und ob!
Ich hab' schon einmal ein ganzes Haus
angezündet!“

Vor der Einschiffung nach China.
Preuße: „Na, ihr bairischen Dickköpfe,
habt ihr doch 'ne Ahnung, welche großen
nationalen Aufgaben wir in Ostasien zu
lösen haben?“ — Baiier: „Jawoll, rassa
derj ma, und wer'n net g'traut.“

Stoßsenfer. Dichter: „Wir armen
Poeten haben es doch zu schwer, nicht
allein, dass sich das Zeug reimen muss,
einen Sinn soll's womöglich auch noch
haben.“

Ein liebes Weib. Er: „Es ist doch
herrlich in unserem Parke, ich finde es
ganz unnöthig, dass wir beide jedes Jahr
ins Bad fahren.“ — Sie: „Ich bin der-
selben Ansicht, also dies Jahr bleibst du
hier, ich fahre allein.“

Um jeden Preis. Freundin: „Aber
wozu rüdst du denn die Uhr um volle
drei Stunden vor?“ — Junge Frau: „Ja,
mein Mann kommt immer schon um 9 Uhr
heim, und — einmal muss ich ihm doch
eine Gardinenpredigt halten!“

Verfängliche Frage. Ged: „Geben
Sie mir einen blauen Schlips, der zu
meinen Augen passt!“ — Vertäufel:
„Bedaure, blau haben wir nicht, darf es
nicht roth sein, zu Ihrer Nase passend?“

Alpen-Preisselbeeren

liefert jedes Quantum
Louise Sager, Bahnhofgasse 9.
Aufträge nach auswärts werden prompt
und gewissenhaft effectuirt. 5250-72

Ein Haus

in welchem eine Bäckerei und Spezerei-
warenhandlung seit zehn Jahren in gutem
Betriebe steht, wird wegen Todesfalles aus
früher Hand verkauft. — Näheres beim
Eigenthümer **Ferd. Rakef, Unter-
böting bei Cilli.** 5240-70

Villa

im Park, Oekonomie etc., 15 Minuten von
Cilli, ist verkäuflich. Näheres sagt die
Verwaltung der „D. W.“ 5187-70

Kübsch möbl. Zimmer

zweiseitig, mit separatem Eingang, von
einem Herrn per 15. September a. c.
gesucht. — Anfragen an die Verwaltung
des Blattes. 5249

Koststudenten

wird bei einer Beamtenfamilie aufge-
nommen. Gute Verpflegung und strenge
Lehrweise garantiert. Anfragen an die Ver-
waltung der „D. W.“ 5248-69

Weingart-Besitz

in schöner Lage, in der Nähe von Cilli,
ertragreich, ist zu verkaufen. Anzufragen
bei Frau de **Thoma in Cilli, Garten-
gasse Nr. 17.** 5239-69

Equipage

wegen Abreise billig zu haben, auch einzeln.
Anfrage an die Verw. d. Bl.

Post-Expeditoren

Beim Postamte in Studenitz
bei Poltschach ist die Stelle einer
Post-Expeditoren
sofort zu besetzen. 5244

Gassen-Gewölbe

geeignet für eine Greislerei, da eine solche
schon seit 15 Jahren in dem Lokale besteht,
zu vermieten. — Cilli, Herren-
gasse Nr. 10. 5199

Knorr's Alpenproviant

verschiedene, fertige Suppen, in eleganten
Blechbüchsen. Das Bequemste für Touristen
und Bergsteiger. Erbsen, gelb und grün,
Süßkartoffeln, Gersten, Gries, Hafergrütze,
Kartoffel, Linzen, Bohnen, Reis-Julienne,
Linsen-Julienne à 30 Heller. Ochsen-
suppe, Mockturtel, Wildpret, Curry,
Käsesuppe à 45 Heller. Zu haben in
allerorten Spezerei- und Delicatessenge-
schäften. 5247-70

Verkäuferin

wird aufgenommen im Gemischtwaren-
Geschäfte des
Josef Werbigng, Schönstein. 5230-69

Ein kräftiger Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, mit guter Schulbildung, wird sofort
bei **C. Tischler in Wöllan** aufge-
nommen. 5234-68

Südmark-Zahnstocher

in Paketen zu 5, 8, 40 und 50 kr. zu haben bei
FRITZ RASCH, Cilli.

Weinlicitation.

Bis 250 Hekt. 94er, 96er und 98er **Eigenbau-Weissweine**
werden wegen Raummangel für die neue Lese in **tadelloser Qualität**
zu **sehr mässigen Preisen am 3. September l. J.,** vormittags,
abgegeben.

Die **Gräflich Schmisling-Kerssenbrock'sche Kellerei**
zu **Seketin**
5235-68 nächst Post und Bahnhof Warasdin-Töplitz.

Cassier-Stelle.

Beim Stadtamte Cilli kommt bis längstens 1. März
1901, eventuell früher die Stelle des Cassiers zur Besetzung.
Nach zufriedenstellender einjähriger Dienstleistung erfolgt
die definitive Anstellung.

Jahresgehalt **K 2200.—**, Quinquennien 3 à **K 200.—**,
Wohnungsbeitrag **K 400.—**. Erforderliche Caution **K 2200.**
Ordnungsmässig belegte schriftliche Gesuche sind an den
Bürgermeister **Gustav Stiger** bis 15. September l. J.
zu richten. 5226-68

Steiermärk.
ROHITSCHER
Jempel-Styria Quelle
SAUERBRUNN WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.
Hauptvertretung: J. Trojan, Graz, Landhaus.

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druck-
kraftregulirung „Hercules“, garantiren höchste
Leistungsfähigkeit, bis zu 20 Procent grösser
als bei allen anderen Pressen.

Obst- und MÜHLEN Trauben-

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)
Complete Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar,
Saftpresen, Beerenmühlen zur Bereitung von
Fruchtsäften
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „**Syphonia**“
fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, be-
währtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kais. königl. ausschl. priv.
Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiesserei u. Dampfhammerwerk
WIEN, III/1 Taborstrasse Nr. 71.
Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.
Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter und
Wiederverkäufer erwünscht. 24-10



Der Dorfapostel.

Ein Hochlands-
Roman von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste, fesselnde Roman des gefeierten Schrift-
stellers erscheint in dem soeben beginnenden neuen Quartal
der „Gartenlaube“. Daneben wird der packende Roman
aus dem großstädtischen Gesellschaftsleben

Der Kampf ums Glück

von **Paul Robran**

weitergeführt werden.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 Kronen 10 Heller.
Das 1. und 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen
und Postämter nachbezogen werden.

LICHT!

Ganz neuer Acetylen-Gas-Apparat, noch un-
benutzt, wegen Einführung von elektr. Kraft
und Licht sehr billig zu verkaufen. Beste
Construction. Wer in Gegenden, wo kein
elektr. Licht oder Gas vorhanden, dieses
herliche Licht anlegen will, dem ist Ge-
legenheit geboten, eine solche Anlage sehr
billig zu erwerben. Adressen erbitten unter:
**A. B. C. 1234, Adolf Röthig, Kemnitz-
Dresden, Bahnstr. 24, I.** 5237-68

Lehrling

deutscher Eltern, aus gutem Hause, mit
guten Schulzeugnissen, wird in einem
grossen Gemischtwaren-Geschäfte sogleich
aufgenommen. Gefällige Anträge sind zu
richten an die Verwaltung dieses Blattes
unter Nr. 5223. 5223-68

Magazineur

40 Jahre alt, intelligent, rüstig, sucht
seinen Posten zu verändern in gleicher
oder ähnlicher Stellung. — Gefl. Anträge
erbeten unter „Magazineur“ an die Ver-
waltung der „Deutschen Wacht“. 5233

Ein neuerbautes 5185-68

Zinshaus

mit neun Wohnungen, in nächster Nähe
Cilli's, ist preiswerth zu verkaufen.
Offerten an die Verw. d. D. W. erbeten.

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei **Konrad**
Kager, Gürtler u. Silberarbeiter
in Cilli, Hauptplatz. — Wohnung und Ver-
pflegung wird nicht gegeben. 5198

COMMIS

der Manufactur- und Confectionsbranche
wird aufgenommen bei
Johann Koss, Cilli.
Nur tüchtige und nüchterne Bewerber
sollen ihre Offerte einsenden. 5227-63

Lehrling

nicht unter 14 Jahren, wird zur gründ-
lichen Erlernung des Bäckereigeschäftes
unter günstigen Bedingungen, welche vor
der Aufdingung schriftlich festgesetzt wer-
den, aufgenommen bei **Joh. Peyer,**
Bäckermeister in Wolfsberg, Kärnten.
5222-68

Schöne Weingart-Realität

20 Minuten von der Stadt entfernt, sammt
diesjähriger Fechsung, wird wegen vorge-
rückten Alters billigst verkauft. — Wo,
sagt die Verw. d. Bl. 5232-68

Neue schöne Villa

am Schlossberg bei Cilli, mit herrlicher
Aussicht in das Santhal, ist sammt dem
dazugehörigen schönen Obst- und Wein-
garten zu verkaufen oder mit einem Hause
in Cilli zu vertauschen. — Näheres beim
Eigenthümer **Sebastian Seltscheg,**
Rathhausgasse Nr. 16. 5221-68

ff. Existenz.

Repräsent. energ. Herr mit guten Refer-
enzen, welcher sich als Actionär mit
Capital von 5-10 Tausend Mark an fein.
Unternehmen beteil. will, als Bezirks-
Generalvertreter für dortige Gegend gesucht.
Angenehme selbstständ. Lebensstellung,
Gehalt, Provision und Dividende. Absolute
Sicherheit. Herren, w. i. d. Schreibwaren-
und Reclamen-Branche Erfahrung und Ver-
bindung haben, erhalten Vorzug. Patent-
Millionen-Artikel. — Ausführl. Offerte m.
Photographie erbeten unter: **A. B. C.**
1234, Adolf Röthig, Kemnitz-Dresden,
Bahnstrasse 24, I. 5236-68

Rein **Radfahrer** bekommt einen **Stapel** mehr in seinen Luftschlauch,

wenn er die **neuerfundenen, galvanischen Metall-Schutzbänder** benützt.

Großartigste Erfindung der Gegenwart. Tausende Atteste. Preis 9 Kronen per Garnitur.

Alleinverkauf für Untersteiermark:

Gut eingerichtete
Reparatur-Werkstätte.

Friedrich Jakowitsch, Cilli Größte
Radfahrerschule.

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft.

NB. Wegen vorgerückter Saison werden Fahrräder zum Kostenpreise abgegeben, so lange der Vorrath reicht.

Die General-Agentschaft Graz

der k. k. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest

und der

**Internation. Unfall-Versicherungs-
Actien-Gesellschaft in Wien**

zeigt hiemit an, dass sie ihre

Haupt-Agentschaft Cilli

dem Herrn

Josef Arlt

(Café Mercur)

5206—80

übertragen hat und empfiehlt selben zur Entgegennahme von Anträgen für alle Arten der Lebens-, Feuer-, Transport-, Glas- u. Hagelversicherung, sowie auch von Unfall-Versicherungen für Personen, Corporationen, Feuerwehren u. Vereine.

Ein alleinstehender Herr

in gesicherter und dauernder Stellung, sucht in einer besseren Familie Quartier nebst ganzer Verpflegung; Familienanschluss erwünscht. — Gefällige Anträge unter II an die Verw. d. Bl. 5242—70

Ein Kostort

mit gewissenhafter Aufsicht für einen braven Studenten zu vergeben. Auskunft in der Verw. der „Deutschen Wacht“. 5241—69

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: **Aug. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn. **Albert Zotter**, Frasslau. 4555

Heinr. Franck Söhne

Brian.

• Linz a/D.

Sehr geehrte Frau!

In freundlicher Erwiderung Ihrer geschätzten Anfrage danken wir Ihnen für das unserem Erzeugnisse

aecht „Franck“ Caffee-Zusatz entgegengebrachte Interesse verbindlichst, freuen uns des anerkennenden Befundes dieser feinen, ausgiebigen Qualität & theilen Ihnen höflich mit, dass wir an geehrte Privatkundschaft nicht direct zu verschicken pflegen, — obendrein auch der Versandt per Post die Ware ja sehr vertheuern würde. —

Die Herren Kaufleute allesamt in Ihrer Gegend sind ja mit unserer aechten Qualität stets frisch versorgt & geben sie

zum billigst-möglichen Preise ab; wir bitten Sie daher ergebenst & erachten das als für Sie am bequemsten, sich auch fernerhin Ihren Bedarf bei denselben decken zu wollen. —

Für eine Familie allerdings gibt es nichts Praktischeres & wirklich Oekonomischeres als ein Kistel aecht „Franck“ Caffee-Zusatz, dessen Aroma umsomehr gebunden bleibt, je grösser das Quantum & je compacter die Masse gepackt ist.

Wir halten Ihnen unsere Fabrikate bestens empfohlen & begrüßen Sie, sehr geehrte Frau,

hochachtungsvoll

Heinrich Franck Söhne
Linz. Ludwigsburg.